

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295.

Sonnabend, den 18. Dezember 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

## Jetzt ist es Zeit!

H. T. Die Reichstagswahlen rücken immer näher heran. Allenthalben rücken sich die Wähler; die Parteien stellen ihre Kandidaten auf, und auch die Sozialdemokratie ist mit dieser Arbeit nun fast fertig. Auch die bürgerlichen Parteien sind vielfach früher als sonst auf dem Platze. Man erkennt eben von allen Seiten den großen Werth gerade der nächsten Wahlen. So rückt denn auch für die größte Partei des deutschen Landes immer näher die schwere Aufgabe, zu erhalten, was sie besitzt und Neues zu erringen. Eine schwere Aufgabe ist es, täuschen wir uns darüber nicht; wo Millionen in Rechnung kommen, wo eine Gesamtheit sich bewegen soll, wie sie noch nie seit Bestehen des Reiches eine Partei für sich gewann, da muß fleißige Arbeit geleistet werden, da müssen Tausende und Abertausende ihre Kraft und Zeit dem Niesenkampfe widmen.

Wie haben wir es denn so weit gebracht, daß wir heute die stärkste Partei sind? Worin lag unsere Kraft? Nicht allein in den Tausenden von Flugblättern, nicht in den Hunderten von Versammlungen, wenn diese auch oft viel Anhänger gewannen, manches langsam fühlende Herz in helle Begeisterung versetzten und dem Wahlkampf das Impuls gaben. Aber auch dort, wo unsere Flugblätter beschlagnahmt, die Versammlungsorte uns abgetrieben wurden, auch dort haben wir uns mit Erfolg geschlagen, weil wir neben diesen noch ein anderes Mittel haben zur Gewinnung von Anhängern, zur Ausbreitung unserer Ideen. Das ist die Agitation von Mund zu Mund, die Gewinnung durch das ungewollte Gespräch.

Das schleicht heran, so unbeachtet und unvermuthet, bringt in den Kreis der Beamten, die nie unsere Versammlungen besuchen, es kommt zu den Wankelmüthigen, die keine sozialdemokratische Zeitung lesen, mit Eifer und zäher Geduld faßt es jene, die sonst dem öffentlichen Leben nur sehr geringes Interesse entgegen bringen, und die zwanglose Unterhaltung belehrt auch die, welche bei der einen oder anderen Handlung unserer Partei Anstoß genommen haben. Darum ist diese mündliche Agitation, die jede passende Gelegenheit ergreift, um dem gesteckten Ziele näher zu kommen, eine werthvolle Vorarbeit zur Gewinnung neuer Anhänger, wie sie in anderen Fällen die halb Gewonnenen bestärkt und endgültig zu uns führt.

Nicht rechtshaberisch, nicht fanatisch, auch nicht die „Großen“ maßlos herunterreißend, wird der stille Werber für unsere Partei sein Gespräch führen. Nein, wenn er am Bierisch sitzt, wenn er im Kreise der Kollegen sein Frühstück einnimmt, wenn er seine Verwandten auf dem Lande besucht, auf dem Spaziergang begriffen ist, oder im Eisenbahnwagen steht, dann lenkt sich das Gespräch ja fast immer von selbst auf einzelne Vorkommnisse und auf die allgemeine Lage, wie wir es für unsere Debatte nicht besser wünschen können. Nur ein kurzer Hinweis, eine Erinnerung, eine genaue Schilderung der berührten Vorgänge, zunächst ohne jedes parteiische Urtheil, vermögen dann in dem Zuhörer schon den gewünschten Erfolg hervorzubringen.

Der brauchen wir den Vorgängen in Afrika unter Leift, Wehlan, Peters, Schröder, den Begnadigungen der Duellanten, der Brisswitz-Affäre, den Schiebereien auf offener Straße (zuletzt in Danzig), dem Vorgang in Fuchsmühl, den Offenbarungen des Leckert-Lüchow und Tausch-Prozesses, dem Schicksal Hammersteins noch viel hinzuzufügen? Kufen nicht die vielen, dem Rechtsfinn der Bürger zuwiderlaufenden Urtheile der letzten Zeit, von dem Prozeß der Bergarbeiter in Dortmund bis zur Verurtheilung Liebnechts auf Grund der „möglichen bösen Absicht“ überall den lebhaftesten Widerspruch wach? Beigt nicht selbst Bismarck durch seine Charakterisirung der Konservativen als eigensüchtige Streber, durch den Verrath des Rückversicherungsvertrages mit Rußland uns genug schwache Punkte der Gegner. Auch er kann uns bei unserer Arbeit behülflich sein. Die plötzlichen Ministerwechsel, ohne daß die Volksvertretung dabei mitzusprechen hat, die Kundgebungen aus einflussreichen Kreisen unserer Gegner, auch sie können uns Mittel sein zur Begründung unserer Anschauungen. Das einzige, was wir allen diesen Vorgängen hinzufügen brauchen, ist die Frage: „Wer ist in allen diesen Angelegenheiten

immer der Vertreter des Volkes gewesen?“ Nur die Sozialdemokratie!

Es haben auch einige Volksparteiler, Freisinnige und Centrumsmänner den Standpunkt der ärmeren Klassen vertreten, wird man vielleicht einwenden. „Aber habt ihr noch nichts von der Vereinigung aller sagen. „Ordnungs“partei gehört?“ werde ich antworten, „und hat schon jemals eine dieser Parteien es fertig gebracht, offen und ganz den Wähler der Volksrechte dem Befürworter derselben vorzuziehen? Da mag dann jeder selbst nach seiner Erfahrung urtheilen, er wird finden, daß kein Mann, keine Partei so unbewegt und fest für die Rechte des Volkes eintrat, als wie die sozialdemokratische.“

Sie allein bietet uns deshalb auch volle Gewähr, daß sie in den kommenden Kämpfen das Recht des Volkes wahren wird. Und wie wichtig ist das heute, wo immer schärfer sich der Gegensatz entwickelt zwischen den Vertretern einer parlamentarischen Regierung mit entscheidender Anteilnahme der Volksvertretung und jenen Plänen, die diese Rechte kürzen wollen. Wer vor allem giebt die volle Gewähr für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Wahlrechts und wird am entschiedensten den neuen Lasten für Parade-Militär und Marine entgegen treten? Die Sozialdemokratie! Ruft sie ihnen ins Ohr, redet sie ihnen ins Gewissen, wo ihr nur immer Gelegenheit findet.

Wer aber noch etwas thun will, der nehme seinen „Lübecker Volksboten“, seine Arbeiterzeitung, ganz oder artikelweise, er gebe sie weiter, lasse die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens lesen, er verschende die Rede unseres Abgeordneten und selbst die des Gegners. Es kommt täglich viel vor, das nur weiteren Kreisen unterbreitet zu werden braucht, um diese unserer Gesinnung näher zu bringen, um selbst den weniger Geneigten zum Anhänger unserer Idee zu machen.

Auch hierin haben wir bei der Reichstagswahl eine kluge Taktik einzuschlagen. Nicht jeder, der unseren Bestrebungen anhängt, ist ein arbeitender, thätiger Genosse. Für Reichstagswahl müssen wir mit weitem Herzen auch dem Indifferenten unsere Nachrichten in erhöhtem Maße zugänglich machen, um ihn zu gewinnen, um ihn zu erhalten und wenn erst die Wogen des Kampfes höher gehen, dann wird auch er von selbst ohne Anforderung ein stiller Mitarbeiter werden für die Sache des Volkes.

Nicht allein um die Gewinnung der Stimmen handelt es sich ja, auch nicht um den Sieg der durch das Vertrauen seiner Genossen als Kandidat proklamirten Person, ein siegreicher Wahlkampf wird alle unsere Ziele näher rücken. Er wird nicht nur durch die vermehrte Zahl der Abgeordneten direkt dem Volke nützen, auch mittelbar die Kampfesfreude heben, neues Leben bringen, den Muth der Schwachen erhöhen, manch Abhängigen im Bewußtsein der vielen Gleichgesinnten emporheben und selbst die Regierung in ihren Maßnahmen beeinflussen, mag sie wollen oder nicht.

Zwei Millionen Stimmen! Was für Mühe gehört dazu, sie zu erringen! Aber wir wollen nicht eher ruhen, bis jeder von uns sich sagen kann, daß er einige wenige neue Anhänger dem großen Heere zugeführt hat.

Deutscher Arbeiter, sei eisensest! Nicht deine Führer können den Sieg an die rothe Fahne heften. Was wollen die wenigen Männer thun, wenn die Arbeit der Tausenden fehlt, die allein große Massen gewinnen kann. Aber diese Arbeit wird auch diesmal nicht fehlen. Der deutsche Sozialdemokrat wird mit unermüdetem Eifer den Wahlkampf führen, der ihm nach heißer Mühe gute Früchte bringt. Darum frisch an's Werk, thätig gewirkt für den Besuch der Versammlungen, thätig mitgeholfen beim Austragen der Flugblätter, nach Kräften die Kriegskasse unterstützt, vor allem aber auch fleißig bei der stillen, unbeachteten und doch so wirkungsvollen Agitation von Mund zu Mund!

Wer sieht heute auf uns? Nicht mehr allein die großen Bruderparteien an des Landes Grenzen, nein, es ist Wahrheit geworden, daß die Arbeiter aller Kulturen der Erde mit Spannung den Kämpfen der deutschen Sozialdemokratie zuschauen. Der Genosse in Oesterreich, in Frankreich, in Amerika, er greift mit derselben Begierde zu den Nachrichten aus der deutschen Arbeiterpartei, wie der slowenische Proletar in seiner

Zinkhütte, der russische Student und der italienische Landarbeiter.

Oder wollen wir dem Bürgerthum, wollen wir den Stumm und Limburg die Freude gönnen, daß wir stillstehen oder ganz zurückweichen? Nimmermehr, deren Hohn schneide uns ins Herz wie scharfe Messer. Darum fest an die Arbeit, von heute an, und wenn am Wahltage die Drähte kreuz und quer verlaufen, wie die Entscheidung des Volkes ausgefallen, wenn sie unseren Sieg verurtheilt, dann wird manch braver Genosse die Hand drücken dem Freunde, dem Weibe, dem Kinde und sagen: „Sie sind fleißig gewesen, die Brüder rings im Lande!“

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 16. Dezember 1897.

12. Sitzung.

Vom Bundesrathliche: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowski, v. Solfier

Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Das Mandat des Abg. Dr. Baasche wird auf Antrag der Kommission für gültig erklärt.

Der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Controle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzbefugte für das Jahr 1897/98 wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Weiterberathung des Etats.

Abg. Dr. Foecker (wilt.-antif.) stellt sich in der Frage der auswärtigen Politik auf den Standpunkt der Abg. Haffner und Zimmermann, spricht von seinen Sympathien für die unterdrückten Völker in Oesterreich und nennt eine Rede des Herrn von Kozielecki in Lemberg hochverrätherisch, welchen Ausdruck Präz. v. Buol sofort rügt.

Unterstaatssekretär Fehr. von Richthofen legt Verwahrung ein gegen jede Einmischung in die inneren Verhältnisse der verbündeten österrichischen Monarchie.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Wir werden uns durch die Manöver der Abg. Bebel und Richter nicht aus unseren Beziehungen herauslösen lassen. (Heiterkeit.) Wir wollen die Flottenvorlage eifrig prüfen. Des Weiteren verbreitet sich Redner über das Stöcken und Verwumpfen der sozialpolitischen Gesetzgebung und spricht sich endlich trotz aller Sympathien für die Deutschen in Oesterreich gegen jede Kundgebung von dieser Stelle aus und nun gar von Leuten, die in den Zeiten des Kulturkampfes ihre konnationalen Mitbürger als Vaterlandsverräther über die Grenze gejagt. (Beifall im Centrum.)

Graf v. Limburg-Stirum (Konf.) wendet sich gegen den Abg. Bebel mit der Behauptung, daß die Regierung zur Sicherung der schlesischen Distrikte gar nichts hätte thun können. Im Uebrigen protestirt er gegen die Beurtheilung der österrichischen Verhältnisse, in Sonderheit des österrichischen Monarchen.

Staatssekretär Graf Posadowski sucht zu beweisen, daß von Seiten der Regierung ein Ruhenlassen der sozialpolitischen Gesetzgebung durchaus nicht zu befehlen ist. Er ist freilich auch der Ansicht, daß das reine Rechtsverhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter nicht ausreicht, daß vielmehr ein Pietäts-Verhältnis bestehen müsse.

v. Kozielecki (Pole) findet es unerhört, daß der hochverehrte Staatsmann Wabeni einer Minderheit weichen mußte.

Prof. Baasche (W.) glaubt, daß seine Rede gelesen haben, weil Bebel erwidert hat. (Lachen.) Freilich dieser Papst der Sozialdemokratie, der nicht bloß ausgerüstet ist mit dem Wissen dieses, sondern aller Jahrhunderte (Heiterkeit bei den Soz.) vertritt überhaupt keinen Widerspruch. O, meine Herren, wir kennen Ihre Bestrebungen sehr genau, zu genau für Sie. Ein gut Theil Ihrer Anhänger würde von Ihnen abfallen, wenn ich den Schleier lüften wollte. (Zuruf: Thun Sie es doch!) Dazu fehlt mir heute die Zeit. (Stürmische Heiterkeit.) Was mir Herr Bebel über die Kräfte in den Mund gelegt hat, habe ich nicht gesagt. Ich sagte nur, daß die Unternehmer im Falle einer Krisis die Arbeiter nicht entlassen, sondern mit großen Opfern weiter beschäftigen.

Bebel (SD.): Herr Baasche hat aus Schonung gegen unsere Personen unsere Schandthaten nicht der Öffentlichkeit preisgegeben. (Heiterkeit.) Merkwürdig, gerade die Parteigenossen des Herrn Baasche sind sonst mit böswilligen Angriffen gegen uns immer zuerst bei der Hand. Wenn irgend ein Schmier- oder Schwuchler ein Pamphlet gegen uns schreibt, dann wird es in unzähligen Exemplaren durch ganz Deutschland von Ihnen verbreitet. Die Darstellung, die Herr Baasche von der gesammten Unternehmerrasse in seiner ersten Rede vortrug, mußte auf unserer Seite Heiterkeit erregen. Eine Verurteilung auf Prof. Schmöller importirt uns nicht, da auch dieser ein Interesse daran hat, die Lage so günstig als möglich darzustellen, andererseits stehen die Ergebnisse von Professor Büfer auf unserer Seite.

Fürster (Wilt.-R.) vertheidigt das Hineinziehen der österrichischen Angelegenheiten in den deutschen Reichstag.

Die Debatte wird geschlossen (Bravo!) die Mehrzahl der Einzelats der Budgetkommission überwiegen.

Es folgt die erste Lesung der Militärstrafprozeßordnung. Reichstanzler Fürst Hohenlohe: Die Vorlage entspricht den modernen Rechtsanschauungen durch die vielen Vortheile, die sie im Gegensatz zum geltenden Rechte den Angeklagten zubilligt. Eine weitere Anlehnung an das bürgerliche Rechtsverfahren verbietet sich mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Disziplin. Ich bitte das hohe Haus, die Vorlage mit Wohlwollen zu prüfen. Mögen Sie sich dabei gegenwärtig halten, daß die Vorlage nicht zu Stande kommen konnte, ohne daß die Contingentsturen auf bedeutende Rechte verzichtet.

Kriegsminister v. Goltz: Die Frage der Militärstrafprozessreform ist seit 1877 in Fluss. 20 Jahre hat sie bedurft, um auf den heutigen Stand zu gelangen. Als Sr. Majestät die Gnade hatte, mir diese Stellung anzuvertrauen, erhielt ich den Befehl, auf diese Angelegenheit mein Hauptaugenmerk zu richten. Das war keine leichte Arbeit. Es lagen damals drei Entwürfe vor; ich wählte den meines Herrn Amtsvorgängers. Es fehlten aber noch das Einführungs- und das Disziplinargesetz. Ende September gelangte der Entwurf an den Bundesrath, der zahlreiche Änderungen nicht prinzipieller Natur vornahm. Es kamen politische Schwierigkeiten dazu, vor allem durch das militärische Sonderrecht Bayerns. Wir hoffen aber in dieser Frage bis 1900 eine Einigung erzielen zu können. Wir haben alle Bedenken beseitigt im Interesse des Zustandekommens der Vorlage. Herr Richter hat nicht Recht, wenn er sagt, das Gesetz solle als Vorspann für die Stottenvorlage dienen. Ich bin der Ansicht, daß durch die neuen Grundgesetze die Entwicklung der Rechtspflege in der Armee nicht leiden wird. Werden aber diese Grundgesetze verschoben, so wird sich die Armee ihnen gegenüber streng ablehnend verhalten. Hoffentlich wird das hohe Haus in Anbetracht der Verantwortlichkeit, die es übernimmt, an die neue Vorlage mit freundlicher Objektivität herantreten. Wählen Sie daher in die Kommission nicht nur Juristen, sondern auch Männer, die dem militärischen Leben etwas nahe stehen.

Grober (G.): Das Haupthinderniß für die Militärstrafprozessordnung beruht in den Anschauungen der Militärkreise, die von den bürgerlichen sich doch sehr unterscheiden. Der Verfasser der bayerischen Militärstrafprozessordnung, Herr Stenglein, spricht selbst von der Enttäuschung, die ihn bei dem Studium des Militärstrafprozessentwurfs erfüllt habe. Wir können der Vorlage nur unter Abänderung einer Reihe von Punkten zustimmen. In erster Reihe steht der Umfang der Militärstrafgerichtsbarkeit; wenn er schon nicht auf rein militärische Vergehen beschränkt wird, so darf er doch keineswegs noch erweitert werden. z. B. um die Steuerangelegenheiten der Offiziere, um die Vergehen gegen die Landes- und Polizeigesetze, ferner um die, die vor dem Eintritt, und solche, die nach dem Austritt begangen sind, ebenso die Körperverletzungen, das Duell nicht nur, sondern auch der Cartellträger. Auch die Gerichtsbarkeit beruht auf durchaus alten Anschauungen. Die Gerichtsherrn sind Laien und durch ihre vielfachen Funktionen zu sehr überlastet. Wir müssen vor allem öffentliche Untersuchungen durch sachverständige Untersuchungsrichter fördern. Zu den erkennenden Gerichten ist selbst mir das Latenelement zu viel. Im wichtigsten, dem Kriegesgerichte, ein Jurist und vier Laien — das geht nicht, bei den Standgerichten ist nicht ein einziger Jurist vorhanden. Die Nachprüfung der Urtheile kann den Fehler nicht wieder gut machen, der durch die Zusammenfügung der Gerichte begangen wird. Die Ständigkeit der Gerichte ist gleichfalls von großer Bedeutung. Der Fortschritt in der Unabhängigkeit der Gerichte, den wir im Uebrigen anerkennen, wird stark dadurch beeinträchtigt, daß ein unabhängiger Untersuchungsrichter fehlt, und daß das Ablehnungsrecht der Richter dem Angeklagten nur für die Hauptverhandlung zukommt, was, wie Stenglein sagt, einer Annullierung des Ablehnungsrechtes gleichkommt. Besonders bedenklich scheinen mir die Einschränkungen der Öffentlichkeit des Verfahrens und ihre Begründung durch die militärischen Interessen. Darunter kann die Militärbehörde eigentlich alles bringen. (Sehr richtig links). Ebenso schlimm die Ausschließung der Militärpersonen, die einen geringern Grad haben, als der Angeklagte. Höher als die Disziplin steht die Gerechtigkeit. Sehr wichtig für uns sind die Bestimmungen über die Beschränkung der Beweisführung und vor allem der Verteidigung. Es kommt uns am meisten darauf an, das bürgerliche Rechtsanwalts ohne Einschränkungen, zum mindesten bei bürgerlichen Vergehen, zugelassen werden. Alle diese Einschränkungen sind mit Rücksicht auf die Disziplin vorgezogen. Die Disziplin soll aber nicht in der mechanischen Einwirkung auf die Soldaten bestehen, sondern in der geistigen Autorität der Vorgesetzten und dem Blick für die Untergebenen. Eine solche Disziplin zu erzeugen, sind geistige Mittel notwendig, vor allem die feste Ueberzeugung des Angeklagten von der absoluten Gerechtigkeit des Verfahrens und zu diesem Zwecke sind Schutzmaßnahmen gegen irdische Richter vorzuziehen. Wir wollen es nicht zulassen, daß die Ehre des Vaterlandes, wenn sie des Königs Hohe tragen, schlimmer daran zu sein scheinen, als im bürgerlichen Leben. Ich beantrage im Austrage meiner Partei die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission (Beifall im Centrum).

Püttkammer-Blauth (B.) wendet sich gegen Abg. Grober, dem das rechte Verständnis abgehe. Des Weiteren äußert er seine Bedenken gegen die Öffentlichkeit des Verfahrens. Ungerechtigkeit hat in der Armee bisher nicht existirt, sonst wäre die Hingebung an den allerhöchsten Dienst nicht eine so große. Redner geht dann auf einzelne Punkte ein, die er alle ausschließlich unter dem Gesichtswinkel der Disziplin betrachtet wissen will.

Schröder (Fg.) findet Grobers Kritik zu weit gehend, ist aber auch der Ansicht, daß die Juristen zu sehr in den Hintergrund gedrängt sind. Im Uebrigen begrüßt Redner die lang erwartete Vorlage, die er mit voller Objektivität und einer gewissen Resignation prüfen will.

Bayr. Bevollmächtigter Graf v. Derckenfeld: Es ist von unserer Seite durchaus nicht übersehen worden, daß Bayern seine Militärstrafgesetzgebung nur bis zu einer reichsgesetzlichen Regelung behält. Das Reich darf festsetzen, wie der oberste Gerichtshof für Bayern gestaltet werden soll, aber es kann die Gerichtsbarkeit nicht selbst ausüben. In Bayern darf kein anderes Gericht Recht sprechen, als das des Königs von Bayern.

Reichskanzler Fürst v. Helldorf bittet den Reichstag, nicht in eine Discussion des bayerischen Reservatrechts einzutreten, zu dem der Bundesrath noch nicht Stellung genommen hat. Diese Frage muß noch offen gelassen werden.

Abg. v. Hertling (G.) verhält sich der Vorlage gegenüber vorwiegend ablehnend mit Rücksicht auf das, was in der bayerischen Armee seit langen Jahren besteht. Im Uebrigen halten wir Bayern durchaus an unserm Reservatrecht fest. Es handelt sich hier einfach um eine Rechtsfrage; zudem kann selbst der Reichsgedanke bei der Aufrechterhaltung des bayerischen Reservats in seiner gesunden Entwicklung nur gefördert werden. (Beifall im Centrum.)

Hierauf verlegt sich das Haus.  
Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.  
Tagesordnung: Fortsetzung der Militärstrafprozessordnung. Kleine Vorlagen.  
Schluß 5 1/2 Uhr.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Aus dem Reichstage. Nach der langen und stürmischen Sitzung am Mittwoch hatten sich heute die Bogen wieder geglättet. Die Etatsberatung dauerte heute nicht mehr allzu lange. Die Redner bestreben sich der Mahnung des Präsidenten zur Kürze Folge zu leisten. Die Mahnung war auch am Platze, denn die erste Lesung des Etats spielte sich nun schon auf den sechsten Sitzungstag hinüber. So kam es eigentlich nur noch zu einem kleinen Duell zwischen Bebel und dem Zuckerprofessor Baasche, dessen Wissenschaftlichkeit Bebel gestern so org. zerzaust hatte und der sich nun wenigstens einigermaßen rehabilitiren wollte. Bebel war aber unerbittlich und setzte seinen nationalliberalen Gegner zum zweiten Male auf den

Sand. Auch Herr Lieber, der wieder genesen ist, ließ sein Licht noch einmal leuchten. Er behauptete von Neuem, was alle Welt schon wußte, daß das Centrum einen ausgebreiteten Kuhhandel vorbereitet. Um die Arbeiter nicht gar zu sehr vor den Kopf zu stoßen, legte er auch ein paar Worte für den Fortgang der Sozialreform ein, was den Grafen Poladovsky veranlaßte, noch einmal die kleinen sozialreformatorischen Maßregeln aufzuzählen, die die Regierung in Betto hat. Nach der Staatsberatung kam die Militärstrafprozessreform an die Reihe. Der Reichskanzler verlas die gewohnte kurze Einleitungsrede und überließ dem Kriegsminister die Begründung. Die ganze Art und Weise, wie Herr von Goltz sprach, zeigte, wie sauer ihnen selbst diese ganz ungenügende Vorlage angekommen ist, wie sehr man sich davor fürchtet, die Militärjustiz von einem modernen Geiste verlehrt zu sehen. Die Angst der Herrschenden vor der Sozialdemokratie spielt dabei natürlich die Hauptrolle. Die Debatte war nicht sehr eingehend, es lag schon etwas wie Ferienstimmung über den Reden. Nichtsdestoweniger sprach der ultramontane württembergische Abg. Gröber ein ganz kräftig Wortlein gegen den Entwurf, weniger kräftig war die Opposition des Herrn Schröder von der Freisinnigen Vereinigung, die jetzt immer zäher und zäher wird. Zu weit geht die Vorlage natürlich dem Junker von Püttkammer-Blauth. Die Frage des bayerischen obersten Gerichtshofes spielte eine Hauptrolle in der Diskussion. Der bayerische Gesandte und der bayerische Centrumsabgeordnete v. Hertling traten entschieden für das Reservatrecht ein. Morgen wird unser Genosse Frohme zu Wort kommen. Auch der Eintritt der Weihnachtstferien wird für morgen erwartet.

Reden des Kaisers und des Prinzen Heinrich. Bei der Tafel im königlichen Schlosse in Kiel brachte der Kaiser am Mittwoch folgenden Trinkspruch aus:

„Mein lieber Heinrich! Da ich heute nach Kiel hineinfuhr, überdachte ich, wie ich schon so oft mit Freunden diese Stadt betreten habe, sei es um dem Sport obzuliegen, sei es um irgend einer militärischen Unternehmung an Deiner Seite und auf meinen Schiffen beizuwohnen. Bei dem heutigen Eintritt in die Stadt hat mich ein erstes Gefühl bewegt, denn ich bin mir vollkommen bewußt der Aufgabe, die ich trage. Ich bin mir aber zugleich bewußt, daß ich die Verpflichtung habe, das anzubahnen und weiterzuführen, was meine Vorgänger mir hinterlassen haben. Die Fahrt, die Du antreten wirst, und die Aufgabe, die Du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues; sie sind die logischen Konsequenzen dessen, was mein hochseliger Herr Großvater und sein großer Kanzler politisch gestiftet und was unser herrlicher Vater mit dem Schwerte auf dem Schlachtfelde errungen hat; es ist weiter nichts, wie die erste Verhätigung des neugetauften und neuerraubenen Deutschen Reiches in seinen überseeischen Aufgaben.“

Dasselbe hat in der namenswerthen Entwicklung seiner Handelsinteressen einen solchen Umfang gewonnen, daß es meiner Pflicht ist, der neuen deutschen Hausa zu folgen und ihr den Schutz anzudeuten zu lassen, den sie vom Reich und vom Kaiser verlangen kann. Die deutschen Brüder kirchlichen Berufs, die hinausgezogen sind zu stillen Wirken und die nicht gehenkt haben, ihr Leben einzuleben, um unsere Religion auf fremdem Boden, bei fremdem Volke heimisch zu machen, haben sich unter meinen Schutz gestellt, und es gilt, diesem mehrfach getränkten und auch oft bedrängten Brüdern für immer Halt und Schutz zu verschaffen. Deswegen ist die Unternehmung, die ich Dir übertragen habe und die Du in Gemeinschaft mit dem Kameraden und den Schiffen, die bereits brauchen sind, zu erfüllen haben wirst, wesentlich die eines Schutz und nicht des Truges. Es soll unter dem schützenden Banner unserer deutschen Kriegsschiffe unserm Handel, dem deutschen Kaufmann, den deutschen Schiffen das Recht zu Theil werden, was wir beanspruchen dürfen, das gleiche Recht was von Fremden allen anderen Nationen gegenüber zugestanden wird.

Neu ist auch unser Handel nicht: war doch die Hausa in alten Zeiten eine der gewaltigsten Unternehmungen, welche je die Welt gesehen, und es vermochten einst die deutschen Städte Flotten aufzustellen, wie sie bis dahin der breite Meeressüden wohl kaum getragen hatte. Sie versiel aber und mußte verfallen, weil die eine Bedingung fehlte, nämlich die des kaiserlichen Schutzes. Jetzt ist es anders geworden, die erste Vorbedingung, das Deutsche Reich, ist geschaffen, die zweite Vorbedingung, der deutsche Handel, blüht und entwickelt sich, und er kann sich nur gedeihlich und sicher entwickeln, wenn er unter der Reichsgewalt sich sicher fühlt. Reichsgewalt bedeutet Seegewalt und Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig so, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann.

Als ein Zeichen der Reichs- und Seegewalt wird nun das durch Deine Division verstärkte Geschwader aufzutreten haben, mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen im unigen Berthe und guter Freundschaft, zu festem Schutz der heimischen Interessen gegen Jeden, der den Deutschen zu nahe treten will. Das ist Dein Beruf und das ist Deine Aufgabe.

Abge einem jeden Europäer draußen, dem deutschen Kaufmann draußen und vor allen Dingen den Fremden draußen, auf dessen Boden wir sind, oder mit dem wir zu thun haben werden, klar sein, daß der deutsche Miethel seinen mit dem Reichsadler geschmückten Schild fest auf den Boden gestellt hat, um dem, der ihn um Schutz angeht, ein für alle Mal diesen Schutz zu gewähren; und mögen unsere Landsleute draußen die feste Ueberzeugung haben, seien sie Priester, oder seien sie Kaufleute, oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des Deutschen Reiches, bedingt durch die kaiserlichen Schiffe, ihnen nachhaltig gewährt werden wird. Sollte es aber je irgend Einer unternehmen, uns an unserem guten Recht kränken oder schädigen zu wollen, dann fahre darein mit der gepanzerten Faust und — so Gott will — slich Dir den Lorbeer um Deine junge Stirn, den Niemand im ganzen Deutschen Reich Dir neiden wird!

In der festen Ueberzeugung, daß Du, nach guten Vorbildern handelnd, — Vorbilder sind Gott sei Dank in unserem Hause genügend vorhanden — meinen Gedanken und Wünschen entsprechen wirst, erhebe ich mein Glas und trinke es auf Dein Wohl, mit dem Wunsche für eine gute Fahrt, für eine gute Ausrichtung Deiner Aufgabe und für eine fröhliche Heimkehr! Se. Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich lebe hoch! Hurrah! Hurrah!

Prinz Heinrich erwiderte darauf:  
„Durchlauchtigster Kaiser! Großmächtigster König und Herr! Erlauchter Bruder! Als Kinder wuchsen wir zusammen auf, später war es uns als Männern vergönnt, einander in die Augen zu schauen und einander treu zur Seite zu stehen. Eurer Majestät erblickte die Kaiserkrone mit Dornen. Ich habe versucht, in meinem engen Kreise und mit meinen schwachen Kräften als Mensch, als Soldat und als Staatsbürger Eurer Majestät zu helfen. Es kam eine größere Epoche, eine für die Nation bedeutende Epoche, eine für Eurer Majestät Marine be-

deutende Epoche. Eurer Majestät haben die große Gnade und Entfaltung gehabt, mir dieses Kommando anzuvertrauen. Ich danke Eurer Majestät aus treuestem, brüderlichem und unterthänigstem Herzen.

Ich kenne sehr wohl die Gedanken Eurer Majestät, ich weiß, wie schwer das Opfer ist, indem Eurer Majestät mir ein so schweres Kommando anvertraut haben, und das ist, Eurer Majestät, was mich am tiefsten bewegt, und weshalb ich Eurer Majestät aufrichtig danke. In zweiter Reihe bin ich Eurer Majestät tief verbunden für das Vertrauen, was Eurer Majestät in meine schwache Person setzen. Das Eine versichere ich Eurer Majestät: mich locht nicht Ruhm, mich locht nicht Lorbeer, mich locht nur Eures: das Evangelium Eurer Majestät! geheiligter Person im Auslande zu länden, zu predigen Jedem, der es hören will, und auch denen, die es nicht hören wollen. Dies will ich auf meine Fahne geschrieben haben und will es schreiben, wohin ich immer ziehe. Dieselben Bestimmungen, mit denen ich hinausziehe, theilen auch meine Kameraden.

Ich erhebe dieses Glas und fordere jene auf, die mit mir in der glücklichen Lage sind, hinausziehen zu dürfen, dieses Tages zu gedenken, sich die Person unseres Kaisers einzuprägen und den Ruf erschallen zu lassen weit in die Welt hinaus: Unser durchlauchtigster, großmächtigster, geliebter Kaiser und König und Herr, immer und ewig hurrah, hurrah!

Die Budgetkommission des Reichstages hat beschlossen, die Verathung des Marinegesetzes zurückzustellen und zunächst die Etatsberatung vorzunehmen. Von Seiten der Flottenheißsporne war beantragt, die Marinevorlage zuerst in Angriff zu nehmen, weil dieselbe im Mittelpunkt des politischen Interesses stehe und auch auf die Feststellung des Etats erheblichen Einfluß ausübe. Gegen diese Auffassung, die von den Konservativen beider Richtungen und den Nationalliberalen vertreten wurde, wandten sich die Vertreter des Centrums sowie die Freisinnigen und Sozialdemokraten unter Betonung der Nothwendigkeit, die eingehende und gründliche Prüfung des Etats nicht unter der, voraussichtlich sehr lange dauernden Kommissionsberatung über das Marinegesetz leiden zu lassen. Die überwiegende Majorität der Kommission entschied sich dafür, die Etatsberatung vorweg zu nehmen. Die Vertheilung der Referate für die Kommission wurde in üblicher Weise vorgenommen. Die nächste Sitzung der Kommission findet am 12. Januar, Vormittags 10 Uhr, statt. Auf die Tagesordnung sind die Etats des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des Reichsamts des Innern gesetzt. Zu Referenten wurden bestellt für die Etats des Reichskanzlers die Herren Baffermann und Frese, für das Auswärtige Amt Prinz Arenberg und Dr. Gasse, für das Reichsamt des Innern v. Leipziger und Singer, für das Reichsheer Graf Roon und Freiherr v. Hertling, für das Extra-Ordinarium des Militärretats Gröber und v. Masson, für den Marine-Stat und das Flottengesetz Dr. Lieber und v. Leipziger, für die Eisenbahnen Goller, für Zölle und Verbrauchssteuern Dr. Baasche und Dr. Müller-Sagan, für Post- und Telegraphenverwaltung Dr. Baasche und Dr. Lingens, für den Reichszentralfonds und die Allgemeine Finanzverwaltung Müller-Fulda.

Neues aus Haiti. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Aus dem „New-Yorker Herald“ ist ein Bericht über die Lage in Port-au-Prince auch in deutsche Blätter übergegangen, wonach die dortige Bevölkerung sich im Aufbruch befindet, die Stadt unter das Standardrecht gestellt und das diplomatische Corps über das hochfahrende Verhalten des deutschen Befehlshabers enträstet sein soll. In Wirklichkeit ist nach den hier an amtlicher Stelle eingetroffenen Nachrichten jüngsten Datums in Port-au-Prince alles ruhig; es wird keine Störung der öffentlichen Ordnung befürchtet. Von einer geritzten Stimmung des diplomatischen Corps gegen den kommandierenden deutschen Offizier kann keine Rede sein, da dieser zwar den von diplomatischer Seite erbetenen Aufschub der militärischen Aktion zur Befriedigung der deutschen Ansprüche ablehnen mußte, aber in seinem Verkehre die angemessene höfliche Form bewahrt hat.

## Frankreich.

Der Selbstmord des Richters Rempler in Paris wirkt wieder ein schauderregendes Licht auf die Rechtspflege. Rempler, welcher 45 Jahre alt geworden ist, war bis vor Kurzem Untersuchungsrichter im Pariser Gerichtsprängel. Sein Name beschäftigte im Frühling 1896 in hohem Maße die Öffentlichkeit. Er war damals mit der strafrechtlichen Untersuchung der Südbahnangelegenheit betraut, einer Angelegenheit, in der es sich um Beschwindelung der Antheil- und Schuldscheineigner der Nebenbahn der östlichen Mittelmeerküstendepartements durch die Gründer handelte und in die mehrere Parlamentarier verwickelt waren. Der Justizminister des damaligen radikalen Cabinets Bourgeois, Herr Ricard, fand, daß Rempler nicht gründlich und rasch genug vorging, und er faßte eines Tages plötzlich den Beschluß, ihm die Untersuchung der Südbahn-Angelegenheit aus den Händen zu nehmen und sie dem zu diesem Zwecke aus Amiens nach Paris versetzten Herrn Le Poittevin anzuvertrauen. (Dieser Herr Le Poittevin hat übrigens auch schlecht abgeschnitten. Er hatte die neue Panama-Untersuchung zu führen und that dies in solcher Weise, daß er sich die heftigsten Angriffe im Parlament zuzog.) Rempler war der Schwiegerjohn des Senators Trystam. Dieser wußte einen Kollegen im Senate zu bestimmen, von Herrn Ricard Rechenschaft über eine Maßregel zu verlangen, die er als gesekwidrig und als einen tadelnswerthen Eingriff der Regierung in den regelrechten Gang der Rechtspflege bezeichnete. Der Senat war trotz der Vertheidigung des Herrn Ricard derselben Ansicht und drückte diese in einer tadelnden Tagesordnung aus. Hieraus entwickelte sich dann der Streit zwischen dem Senat und der Kammer, der schließlich seine Lösung im Austritt des Cabinets Bourgeois fand. Was damals nicht

gesagt wurde und bis jetzt nur einem allernächsten Kreise bekannt war, das ist, das Herr Ricard im vorigen Jahre Kempter die Untersuchung abnahm, weil er unzweifelhaft Spuren geistiger Erkrankung gezeigt hatte! Er bekam einen mehrronatischen Urlaub, weil man annehmen wollte, daß nur Ueberarbeitung die Geistesstörung herbeigeführt hatte und daß Ruhe sie heilen würde. Thatsache ist, daß Kempter selbst sich für geheilt ansah und die Beendigung seines Krankenurlaubs beantragte. Der Justizminister entsprach diesem Antrage; als Untersuchungsrichter wollte er ihn freilich nicht mehr amten lassen, weil mit dieser Aufgabe zu viel Aufregung und Mühe verbunden sind, aber er ernannte ihn zum Richter der 11. Kammer des Pariser Gerichts, mit der Begründung, daß dies ein ruhiger, für einen geistig müden Mann geeigneter Posten sei! Am Freitag begab Kempter sich nach dem Justizpalast, um von seinem Amte Besitz zu ergreifen. Er erkundigte sich bei einem Amtsdienner nach dem Saale, wo die 11. Kammer tage, und nach der Stunde des Beginns ihrer Verhandlung, und als ihm die verlangte Auskunft geworden war, trat er an ein Fenster des Ganges, wo die Unterredung stattgefunden hatte, öffnete es, schwang sich über die Brüstung und fiel in die Tiefe in der Höhe von drei Stockwerken. Er stürzte in einen schachtartigen Lichthof, der in der Höhe des ersten Stocks mit einem Eisen- und Glasdach gedeckt ist, und zerstückelte sich an diesem Dache, das er zertrümmerte. Der Unglückliche mußte mit Seilen hinaufgezogen werden, da der Lichthof keinen Ausgang hat, und er wurde mit gebrochenen Gliedern nach dem nahen Hotel Dieu geschafft, wo er wenige Minuten nach der Ankunft den Geist aufgab. Frau Kempter, die offenbar die geistige Verfassung ihres Gatten kannte, war ihm auf seinem Gange nach dem Justizpalast gefolgt, um ihn zu beaufsichtigen, und sie betrat die Halle in dem Augenblicke, wo Kempter am entgegengesetzten Ende aus dem Fenster sprang. Ein Mann, den seine Frau als Geisteskranken kannte und nicht aus den Augen verlieren wollte, war also zum Justizpalast gegangen, um als Richter zu amten. Wenn er sich nicht vorher getödtet hätte, und es ist sehr wohl denkbar, daß er seinen Entschluß erst einige Stunden, Tage oder Wochen später gefaßt und ausgeführt hätte, würde dieser erklärte Geisteskranke also als Richter über das Vermögen, vielleicht sogar die Ehre, die Freiheit, das Leben von Nebenmenschen mit entscheiden haben. Es überläßt Eines einfach kalt, wenn man daran denkt. — So wörtlich die „Vossische Btg.“: Wir wissen nicht, was dieses angelegene liberale Blatt gesagt hat, als in Deutschland der wahnsinnige und dann plötzlich im Irrenhaus verstorbene Brausewetter als Präsident eines Berliner Gerichtshofes Urtheile in politischen Prozessen fällte, die nicht kassirt wurden, trotzdem sie nachträglich die Verurtheilung Brausewetters zur Evidenz ergab.

aus Unkenntniß gesprochen hat. Auch das dürfte nicht vorkommen. Wir werden uns mit seiner Behauptung morgen noch etwas gründlicher befassen.

**Submission.** Die Errichtung einer Kaimauer von 500 Meter Länge war ausgeschrieben worden. Das Mindestangebot betrug 116,450 Mark (Neubelung-Neumann), das Höchstangebot 271,128 Mk. (Stephan-Düsseldorf), das sind 154,678 Mk. Differenz oder mehr als einmal soviel. Hoch lebe das Submissionswesen! Wer hat sich nun verrechnet? Und wer muß für die Lösung der Differenz mit seinen Knochen und seinem Schweiß auskommen?

**Kuratel-Bestellung.** Zu Ordnung des Nachlasses der am 9. November 1897 hier selbst gestorbenen Wittve des Kunstgärtners Claude Million, Adele Magdalena Catharina, geb. Dhrt, ist der Rechtsanwalt Dr. Pries zum Kurator bestellt worden.

**Erklärung.** In der Sitzung des Amtsgerichts vom 16. d. Mts. hat die Wittve des Kaufmannes Heinrich Friedrich Wöhrle, Marie Sophie Dorothea geb. Dreves, wohnhaft hieselbst, in Verantw. ihrer bevorstehenden Verheirathung mit dem Gastwirth August Heinrich Wilhelm Jack hieselbst die Erklärung abgegeben, daß sie für die Verbindlichkeiten ihres zukünftigen Ehemannes überall nicht haften wolle.

**Ein erfreuliches Streben nach zeitgemäßer technischer und inhaltlicher Verbesserung** zeigt unser Partei-Blatt der „Süddeutsche Postillon“. Vor uns liegt seine Weihnachtsnummer, die den Erfolg dieses Strebens dem Beschauer eindringlich vor Augen führt. Vor allem der bildliche Schmuck dieser Nummer verdient Beachtung. Wir erwähnen hier vornehmlich das von J. Vilien entworfene und in der kräftig veranschaulichenden Manier moderner Meister gezeichnete Titelbild: Freiheitsengel dem Arbeitsklaven die Fesseln lösend. Die außerordentlich feine Ausführung in Buntdruck bringt die Stimmung und die Feinheiten der Linienführung des Titelblattes zu schöner Geltung. Von wichtiger Bedeutung ist darin die bildliche Darstellung von dem, was der gute deutsche Michel in den zwölf Nächten träumt. Und auch in der vorliegenden Nummer ist die Reproduktion von bemerkenswerthen Darbietungen auf dem Gebiete der politischen Carrikatur des Auslandes mit einer auf den Kampf der englischen Metallarbeiter bezüglichen, satyrischen Skizze fortgesetzt. Alles in Allem eine Weihnachtsgabe, an der zwar nicht die politischen Kinder, wohl aber die politische Regsamkeit ihre helle Freude haben werden.

**Hamburg.** Am heutigenziehungstage der 1. Klasse der 313. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 51891 mit 50000 Mk.	Nr. 101256 mit 10000 Mk.	Nr. 80759 mit 5000 Mk.	Nr. 108762 mit 3000 Mk.	Nr. 89763 mit 2000 Mk.	Nr. 12873 103280 & 1000 Mk.	Nr. 60549 85063 105675 & 400 Mk.	Nr. 80438 19854 22179 40413 40689 51526 61864 79796 89087 & 200 Mk.	Nr. 7701 12476 14603 20611 24497 24975 25121 25961 37985 39076 42027 52349 53615 54696 57837 65549 69661 73374 75122 77539 81499 86391 91520 92063 92529 93136 94057 101073 109080 109711 117146 & 100 Mk.
-------------------------	--------------------------	------------------------	-------------------------	------------------------	-----------------------------	----------------------------------	---	--

(Dhne Gewähr.)

**Strelitz.** Hier wurde am Freitag voriger Woche auf dem Friedhofe unter Laub verscharrt die Leiche des 34jährigen Sohnes des hiesigen Handelsmannes Trubel gefunden; der Knabe war seit mehreren Tagen verschwunden. Unter dem Verdacht des Mordes ist ein achtzehnjähriger Maurerlehrling verhaftet, an dessen Händen Kratzwunden bemerkbar waren. Daß ein Mord vorliegt, ist außer Frage. An der rechten Vorderseite des Schädels trug die kleine Leiche eine große Wunde, während die hintere rechte Schädelseite gänzlich zertrümmert war. Nach der „Landes-Btg.“ hat der Verhaftete zuerst die That geleugnet, aber nach Gegenüberstellung mit der Leiche hat er beim Rücktransport ins Gefängniß den ihn Begleitenden die Thäterschaft eingestanden. Die Aufregung der Bevölkerung über die grausige That ist eine große, die Beweggründe des Thäters sind noch nicht enthüllt.

**Neustrelitz.** Mandatsmüde. Im Wahlkreise Mecklenburg-Strelitz will sich der bisherige

konervative Reichstags-Abgeordnete Kammerherr Raud-Gr. Schönfeldt nicht mehr um ein Mandat bewerben. Wegen der Aufstellung eines neuen Kandidaten schwanken die Konservativen zwischen dem Erbpächter Buchholz-Georgenhof, dem Grafen Schwerin-Wildentz und dem Regierungsrath v. Deryen-Remlin. An die Konservativen, Antisemiten und Agrarier ist die Aufforderung ergangen, gegenüber den anderen Parteien fest zusammen zu halten.

**Vereine und Versammlungen.**

Am Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr tagte abermals eine öffentliche Schneiderversammlung. Die Agitations-Kommission erstattete zunächst Bericht betreffs den Verhandlungen mit der Firma Karstadt. Kollege Feig führte unter Anderem Folgendes an: der Vertreter der Firma werde sich auf keinen Fall dazu entschließen, den Schneider zu entlassen, lieber hebe er das ganze Geschäft auf. Was die Handlungsweise des Schneiders betreffe, würde er denselben sofort veranlassen, seine Ausdrücke sowie die Beleidigung der gesammten Schneider-Lübeck zurück zu nehmen, auch wolle Herr Strahl ihm ankündigen, daß, wenn ihm noch ein Mal Klage über brutales Vorgehen gegenüber den Schneidern zu Ohren kämen, der Schneider entlassen würde und die Schneider ebenfalls. Dann wolle er die Schneiderei aufgeben, denn es wäre ihm nicht viel daran gelegen. Was den Fall B. betreffe, so würde selbiger nicht mehr eingestellt, sondern nach Weihnachten entlassen, denn Herr Strahl wäre mit seiner Arbeit nicht zufrieden. Sonst sollten im Allg. meineine keine Maßregelungen stattfinden. — Es entspann sich nun eine lebhafteste Debatte. Was den ersten Punkt betreffe — Entlassung des Schneiders — so erklärten die Kollegen von der Firma Karstadt, daß sie sich auf gar nichts einlassen, sondern ihren Standpunkt hochhalten. Wenn der Schneider nicht entlassen werde, so würden sie sämmtlich die Arbeit einstellen, denn mit einem solchen Menschen sei nicht überein zu kommen; es würde noch besonders betont: Ausdrücke wie z. B.: Ich verdiene mein Geld in Cigarren rauchen, mir ist es gleich, ob da ein paar Schneidergesellen verhungern — seien doch unerhört. Was den Fall B. betreffe, so ständen die Kollegen auf dem Standpunkt, auch die Forderung hochzuhalten, daß B. nach wie vor in dem Geschäft bleiben solle, denn früher sei seine Arbeit gut gewesen, aber nach dem Zwispalt mit dem Schneider taugte sie auf einmal nichts. Die Kommission hebt noch hervor, daß das Verhalten des Schneiders betreffs des Gewerbegerichts von Seiten des Herrn Strahl als sehr widersinnig und unpassend gehalten wurde. Nachdem noch verschiedene Redner sich über diese Sache ausgesprochen, wurde von Seiten des Kollegen Schenk folgender Antrag gestellt: „Der Schneider, Herr Düppert, ist zu entlassen und bis Mitte März darf kein Schneider aus dem Geschäft entlassen werden, widrigenfalls die Kollegen die Arbeit sofort niederlegen.“ Dieser Antrag ist mit 65 gegen 2 — von 67 abgegebenen Stimmen — angenommen. — Es wurde hierauf ein Streikomitee gewählt, bestehend aus den Kollegen Schenk, Krüger und Kiel, welche die Sache zu leiten haben. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Nachdem noch zu festem Zusammenhalten aufgemuntert wurde, um genannte Forderungen zu erhalten, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

**Stadttheater.** Morgen Sonnabend geht zum ersten Male „Schuysgeister, oder der armen Kinder Weihnacht“, dies vielversprechende Weihnachtsmärchen, von der ehemaligen Schwestern-Hofschauspielerin Frau Elise Bethge-Truhn verfaßt, in Szene. Die Ausstattung ist glänzend. Sonntag Nachmittag 4 1/2 Uhr werden die „Schuysgeister“ als Fremdenvorstellung wiederholt. Abends 7 30 Uhr wird zum ersten Male die Neuheit „Gebildete Menschen“, Volksstück in 3 Akten von Victor Leon gegeben. Dem Stücke geht ein guter Ruf voraus und ist von der Presse einstimmig als ein bestes Volksstück anerkannt worden.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

17. Dezember.

**Achtung, Schneider!** Bei der Firma Rudolph Karstadt, Breitestraße 85/87, ist wegen Differenzen ein Streik der Maßschneider ausgebrochen, an dem 11 Kollegen theilhaft sind. Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Streikkommission i. V.:

H. Schenk, Lederstr. 3, bei Lecke.

**Beamtenweisheit.** In einer Sitzung der Rekursbehörde für Gewerbeschachen erklärte am Donnerstag der Vertreter der Polizeibehörde, Herr Amtsrichter **Belhagen**: „Es sei ja bekannt, daß die Mehrzahl der Leute, die nicht große Lust zum Arbeiten oder eine verfehlte Existenz hätten, Wirths oder Zigarrenhändler würden, um bequem versorgt zu sein.“ Wir nehmen an, daß der genannte Herr, welcher erst seit Kurzem hier im Amte ist,

aus Unkenntniß gesprochen hat. Auch das dürfte nicht vorkommen. Wir werden uns mit seiner Behauptung morgen noch etwas gründlicher befassen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

**Todes-Anzeige.**  
Am Mittwoch den 15. Decbr., Abends 9 1/2 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet am Herzschlag mein lieber Mann, der Schlachter **Heinrich Törper** in seinem 87. Lebensjahre. Tief betrauert von mir und meinen Kindern und Verwandten. **D. Törper**, geb. Hoffmann. Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, von der Sedanstraße 3 aus statt.

**Gutes Logis bei freier Kost** Speise-Halle „Hansa“ 9 Mk. per Woche. Speise-Halle „Hansa“, Wenzelstraße 24.

Gesucht per sofort eine freundliche Wohnung von ruhigen Leuten ohne Kinder. Off. unter **G H** an die Expedition d. Bl.

Gesucht ein jüngeres Mädchen. Frau **Heede**, Hamia-Brauerei.

Billig zu verkaufen ein Schantelpferd Sedanstraße 12a, hint. 1 Et.

Billig zu verkaufen ein einthüriger Kleiderschrank Alfstraße 22.

**Johannes Peters, Schuhmacher,**  
Kleine Altesfähre 19  
empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Reparaturarbeiten, sowie Bestellung nach Maß billigst.

**Speise-Halle „Hansa“**  
Wenzelstraße 24 (gegenüber Schiffsheubuden).  
Großer Mittagstisch 30 u. 50 Pf.  
ff. Tafel-Butter, Pfd. 1,15 Mk.  
empfiehlt **Frommhagen**, Mühlenstraße 81.  
Empfehle:  
**Hochfein kochende grüne Erbsen** Pfd. 10 Pfg.  
**Conrad Hardt**, Süßstraße 126.  
**Weihnachts-Geschenk.**  
Mehrere hochelegante fast neue Fahrräder von 80 Mk. an. Kinderrad, gut erhalten, 20 Mk.  
**Johannisstr. 33.**  
Durch Zufall billig zu verkaufen **Coach- und Mischeimer** Schumacherstraße 8.  
Gesunden ein Kalbfell.  
Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren Mühlenstraße 34.

**Schneider** können sehr lohnende Vertretung einer Fachzeitung übernehmen.  
**Kentschel,**  
Berlin, Elisabethstr. 45a.  
Empfehle schön geräucherte **Gänsebrüste** per Pfund 1,20 und 1,60 Mk.  
in der Markthalle.  
**Frau Kimmit.**  
**Ropffleisch à Pfd. 40 Pf.,**  
**Leberwurst, Brodwurst**  
à Stück 10 Pfg., empfiehlt  
**Heinr. Viereck, Hügstr. 96.**

**Oeffentliche Schneider-Versammlung**  
heute, Freitag 8 1/2 Uhr  
bei **F. Lecke, Lederstrasse 3.**  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Kartell über den Streik bei Karstadt.  
2. Verschiedenes.  
**Das Streik-Comitee.**

**Achtung!**  
**D. M. V.**  
Sitzung  
am Sonnabend den 18. Dezember  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
NB. Sämmtliche Vertrauensleute werden dringend ersucht, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend: 52. Abonnem.-Vorst. 4 Abth. Roth. Mit neuer Ausstattung. Zum 1. Male.  
**Die Schutzgeister,**  
oder „Der armen Kinder Weihnacht“  
Großes Weihnachtsmärchen mit Gesang u. Tanz in 5 Akten (7 Bildern) von Elise Bethge-Truhn  
im 2., 4. und 6. Bilde: **Ballet**  
arrangirt vom Ballettmstr. Fr. Knoll-Hamburg.  
Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 1/4 Uhr: **Fremden-Vorstellung.**  
**Die Schutzgeister**  
oder: **Der armen Kinder Weihnacht.**  
Schauspielpreise.  
Abends 7 1/2 Uhr: 53. Abonn.-Vorst. 5 Abth. Blau. Neuheit. Zum 1. Male.  
**Gebildete Menschen.**  
Volksstück in 3 Akten von Victor Leon.

# Blumenthal's Schuhwaarenfabrik

Nohlmarkt- und Sandstraßen-Ecke Lübeck Nohlmarkt- und Sandstraßen-Ecke

## Weihnachts-Ausstellung

nützlicher und wohlfeiler Weihnachtsgeschenke zu außerordentlich billigen Preisen.

➔ Bereitwilligster Umtausch nach dem Feste. ➔

**Filz-pantoffel**  
Kinder 30 Pfg.  
Damen 35 Pfg.  
Herren 45 Pfg.

<b>Damen-Hauschuhe</b> abgesteppt nur 1,80.	<b>Damen-Tanzschuhe</b> 1,80, 2,50, 3,50 bis 5 Mt. <b>Damen-Lackschuhe</b> 3, 3,50 bis 4,50 Mt.
<b>Knaben- u. Herren-Schnürstiefel</b> 5,50, 6,50 Mt. Herren 7,50, 9, 12 Mt.	<b>Herren-Rossleder-Zugstiefel</b> genagelt 5,50 Mt.
<b>Herren-Morgenschuhe</b> mit und ohne Lederbesatz 3-3,50 Mt.	<b>Eleganter Herren-Zug- und Schnürschuh</b> 6,50, 7,50, 9 Mt.

**Damen-Haus- u. Filz-schuhe**  
von 1,50 Mt. an bis 5 Mt.

**Extra starke Plüschpantoffel**  
mit Ledersohlen  
für Kinder und Damen  
65, 75, 80 Pfg. u. 1 Mt.

Reizende Neuheiten  
in  
**Pantoffeln u. Schuhen**  
in jeder Preislage.



**Haus- und Dam-  
Frühstuhle**  
in eleganten Mustern.

**Kinder-Hauschuhe**  
von 50 Pfg. an,  
in Filz, Cord, Tuch  
und Plüsch.

**Filz-pantoffel**  
mit Plüschbesatz  
nur 1 Mt.

**Herren-Hauschuhe**  
reizende Geschenke  
Mt. 1,80, 2, 2,75, 3,  
3,50 bis 4,50.

**Damen-Bezelpantoffel**  
sehr warm  
1,25 Mt.

<b>Stulpstiefel</b> für Herren 12,50 Mt. und 14 Mt. für Knaben von 4,50 Mt. an.	<b>Herren-Schaftstiefel</b> 6 Mt. <b>Starke Arbeitsstiefel</b> 7,50 Mt.
<b>Feinste Herren-Kalb-oder Hosspiegeltiefeletten</b> 7,50, 9, 12 Mt.	<b>Herren-Besatzstiefel</b> 4,50 Mt. • Derselbe hochfein Mt. 8,50.
<b>Damen-Knopfstiefel</b> eleganter englischer Schnitt. <b>Praktischer Winterstiefel.</b> 5,50, 6, 7,50, 9 Mt.	<b>Damen-Rossleder-Zugstiefel</b> 3,50, 4,50 Mt.

**Damen-Rossleder-Knopf-und Schnürschuhe**  
Mt. 3,25 bis 4,50.

**Filz-sohlen**  
10 u. 20 Pfg.

**Kork-, Stroh- und Fellsohlen**  
20, 30, 50 Pfg.

**Petersburger Gummischuhe**  
für Kinder: Mt. 1,50, 1,80  
für Damen: Mt. 2,75, 3,00  
für Herren: Mt. 4,50.

**Herren-Zug- und Schnürschuhe**  
Mt. 4, 4,50, 5,50 u. f. f.

## Zur Beachtung!

Das unterzeichnete Komitee hat beschlossen, daß die Veranstaltung von politischen Versammlungen innerhalb des ihm unterstellten Agitationsgebietes nur durch das Komitee zu erfolgen hat.

Alle diesbezüglichen Wünsche und Anträge sind an Genossen W. Effinger, Johannisstraße 50, zu richten.

Weiter ist beschlossen, daß die in Lübeck vorhandenen Referenten sich zur Verfügung des Komitees zu halten haben und nur von diesem mit dem Abhalten von Versammlungen beauftragt werden sollen. Reinesfalls dürfen selbige sich von jetzt an direct zu irgend einem Vortrage verpflichten.

Wir ersuchen die Leiter von Vereinen und Gewerkschaften, dies genau zu beachten, und sich falls sie eines Referenten bedürfen, mit ihrem diesbezüglichen Anliegen gleichfalls an den Genossen Effinger zu wenden.

Das Reichstagswahl-Komitee.  
der sozialdemokratischen Partei Lübecks.

Unterzeichnete Kommission schließt sich obigen Beschlüssen an und ersucht die Gewerkschaften, streng nach denselben zu verfahren.

Die Kartell-Kommission  
der Lübecker Gewerkschaften.

## Die Lungenschwindsucht ist heilbar.

Eine Unterredung mit Geheimrath v. Leyden.

Die Redaktion der „Hilfsstätten-Korrespondenz“ hat unlängst einen der ersten und anerkanntesten Sachverständigen auf diesem Gebiete, den Geh. Medizinalrath Prof. Dr. v. Leyden-Berlin um seine Meinung über die Möglichkeit der Heilung der Lungenschwindsucht in Heilstätten befragt. Der um die Heilstättenfrage besonders verdiente Gelehrte äußerte sich etwa, wie folgt:

„Die Lungenschwindsucht ist heilbar, und Anstalten, welche nach der hygienisch-diätetischen Behandlungsmethode geleitet werden, sind als Heilstätten für Lungentranke anzusehen. Das sind unumstößliche Wahrheiten, sind Grundätze, auf welche man unbedingt die für Schwindsuchtsbekämpfung erforderlichen Maßregeln aufbauen kann. Zum Beweis erinnere ich an die Thatsache, daß am Seziritisch so oft geheilte oder in Heilung begriffene tuberkulöse Prozesse sich vorfinden bei Personen, die, mitten in anscheinender Gesundheit stehend, von einem Unglücksfall betroffen wurden oder an irgend einer anderen Krankheit gestorben sind; an die wissenschaftliche Beobachtung, daß man überhaupt etwa in jeder dritten bis vierten Reihe geheilte Prozesse der in Rede stehenden Art nachweisen kann. Was klinische Beobachtungen betrifft, so wird jeder einigermaßen erfahrene Arzt Fälle gesehen haben, die als unzweifelhafte Heilungen von

Lungenschwindsucht ausgesprochen werden müssen. Heutzutage, wo die Diagnose durch die Untersuchung des Auswurfs auf Tuberkelbazillen vollkommen gesichert ist, können dergleichen Beobachtungen auf etwaige Fehler in der Diagnostik nicht zurückgeführt werden.

Für diese Fälle der privaten Praxis läßt sich nun freilich keine Statistik beibringen; darauf gestützte Beweise müssen wir den Anstaltsberichten erfahrener und angesehener Leiter von Lungenheilstätten entnehmen. Ich verweise in dieser Hinsicht unter anderen auf Dettweiler in Falkenstein und Koeniger in Lipp Springs, von denen der erstere über 72, der letztere über 100 Fälle von geheilter Lungenschwindsucht berichtet, die während längerer Jahre in ständiger Beobachtung sich als definitiv geheilt erwiesen. Auch in der letzten Veröffentlichung der königlichen Akademie der Medizin in Belgien macht der Generalsekretär des Kongresses für Tuberkulose in Paris, Dr. Louis-Henry Petit, Mittheilung über Fälle langjähriger Heilung von Tuberkulose, bei denen das spätere Wiederauftreten durch Influenza veranlaßt wurde. Ich verweise außerdem auf die Erfahrungen in den länger bestehenden Volksheilstätten, in deren Berichten sich immer wieder bestätigt findet, daß ein erheblicher Prozentsatz von Lungenschwindsüchtigen geheilt oder wesentlich gebessert wird und sich bei nachträglicher Untersuchung als in diesem Zustande geblieben erweist. Wie sollten alle diese erfahrenen Aerzte sich berath täuschen, daß man ihnen mit Recht entgegenhalten könne, von einer Heilung der Lungenschwindsucht könne nicht die Rede sein! Ihre Berichte beruhen auf genauer Kenntniß der Krankheit und ihres Verlaufs und gewissenhafter zum Theil sehr langer Beobachtung ihrer Patienten.

Als treffenden Beweis für die nachhaltige Heilung der Lungenschwindsucht führe ich ferner die Erfahrungen unter der Arbeiterschaft der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen an. Das etwa 5000 Arbeiter beschäftigende Werk besitzt neben anderen mustergültigen Wohlfahrtseinrichtungen seit 1892 eine gut eingerichtete Heilstätte für Lungentranke. Trotz der wenig günstigen Auslese, nach welcher manch ungeeigneter Fall der Anstalt überwiesen wurde, standen drei bis vier Jahre nach der Entlassung noch 24 Prozent der Behandelten in Arbeit und Verdienst.

Also nochmals: an der Heilbarkeit der Schwindsucht ist nicht zu zweifeln und es wird gelingen, diese Krankheit wesentlich einzuschränken, wenn wir auf dem Wege der Heilstättenfürsorge unbeirrt fortschreiten.

Sie fragen, wie es kommt, daß trotzdem gegentheilige Ansichten Bestand behalten können. Mir ist das aus der Veränderung der allgemeinen medizinischen Anschauungen bis zu einem gewissen Grade verständlich.

Man hat früher fast ausschließlich von der Heilung einer Krankheit gesprochen, wenn man über Medikamente gebot, die mit mehr oder weniger Sicherheit die Krankheit zum Erlöschen brachten. Es war also die Meinung verbreitet, die ärztliche Kunst könne nur dann eine Krankheit heilen, wenn ihr ein spezifisches Heilmittel zu Gebote stände. Nach den neuen medizinischen Anschauungen würde das in Bezug auf die Tuberkulose so auszudrücken sein, die ärztliche Kunst könne nur dann die Tuberkulose heilen, wenn sie mit einem sicheren Mittel die Erreger,

daß heißt die Tuberkelbazillen im kranken Körper zum Verschwinden zu bringen im Stande sei. Dann erst wäre die Krankheit geheilt.

Nun hat allerdings auch die heutige Medizin trotz der großen Fortschritte, welche sie gemacht hat, noch kein solches Spezifikum gefunden. Wie bekannt, haben sich die größten Hoffnungen an das von Koch entdeckte Tuberkulin geknüpft; aber auch diese Hoffnungen haben sich nicht in dem erwünschten Grade verwirklicht. Noch viel weniger haben sich andere Medikamente bewährt, welche als spezifische Heilmittel empfohlen wurden. Insofern könnte man also sagen, daß auch die heutige Medizin noch nicht eine „aktive“ Heilung zu Stande bringen könne, daß sie nicht über ein Mittel gebiete, welches die Tuberkulose aktiv, das heißt direkt zum Erlöschen bringe.

Allein, dieser Standpunkt muß gegenwärtig als ein einseitiger betrachtet werden. Wir können eine Krankheit auch dadurch heilen, daß wir die Mittel und Wege unterstützen, welche die Natur selbst dem menschlichen Organismus verliehen hat, um die Krankheit zu überwinden und den Erreger der Krankheit zu beseitigen. Wir können täglich sehen, daß der eine, wenn er von der Tuberkulose ergriffen wird, ihr unterliegt, daß aber der andere, der einen kräftigeren Körper hat und unter besseren Verhältnissen lebt, der Krankheit widersteht.

Wenn es uns gelingt, die geringen Kräfte in dem Körper des Ersteren so zu unterstützen, daß er das Maß der Kräfte des zweiten erreicht, so haben wir ihm damit die Fähigkeit gegeben, die Krankheit zu überwinden, das heißt wir haben ihn geheilt. Und diese Heilung hat durchaus denselben Werth wie die Heilung durch ein Spezifikum, ja einen größeren deshalb, weil der betreffende Organismus in sich die Kraft zum Ueberstehen der Krankheit gewonnen hat. Er ist also in hohem Grade vor Rückfällen geschützt, was bei dem Ersteren nicht der Fall ist.

Nachdem nun die Bestrebungen, ein spezifisches Heilmittel gegen die Tuberkulose zu finden, trotz zahlreicher Versuche, trotz vielfacher Anpreisungen bisher nicht zum Ziele gelangt sind, hat die neue Medizin seit Brehmer den Weg betreten, durch andere, physikalische Einflüsse den Organismus mit den zur Ueberwindung der Krankheit erforderlichen Eigenschaften auszustatten. Daß durch diese Methode die Heilung der Tuberkulose erreicht wird, ist allseitig anerkannt, und Brehmer's zuerst angezeigte Behauptungen sind seit fast einem Menschenalter durch zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen in solchem Umfange erwiesen worden, daß ein Zweifel an dieser Thatsache nicht mehr bestehen kann.

Auf welchem Wege eine Krankheit geheilt wird, ist gleichgültig. Es handelt sich allein darum, ob der Kranke wirklich gesund wird. Bei der Tuberkulose gehört nicht zum Zeichen der Gesundheit, daß alle Tuberkelbazillen verschwunden sind, sondern der Beweis, daß der vorher kranke Patient seine Kraft, seine Erwerbsfähigkeit, seine Lebensfreudigkeit wiedergewonnen hat und dies in unverkümmerter Maße jahrelang behauptet.

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(72. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Tania erfaßte aber Alschins Hand und hielt ihn zurück. Sie sprach leise und schien eine Bitte an ihn zu richten. Er schüttelte den Kopf, „unmöglich“, und als sie dringlicher wurde: „Du wirst das Ergebnis schon erfahren.“

„Und wenn es —“ Tania stockte und sah ihn mit großen, angstgefüllten Augen an.

„Du meinst, wenn es schief geht“, ergänzte er mit einem grinsenden Lächeln, „nun, schlimme Dinge pflegen unsere Ohren nur zu bald zu erreichen, sie werden auch die Deinigen nicht verschonen.“

Er wollte nichts weiter hören und trat auf Helene zu, einige gleichgültige Fragen an sie richtend.

Aber Tania umklammerte ihn abermals: „Alschin“, flehte sie, „ich würde viel ruhiger sein —“

„Du bist ein Kind“, sagte er, nahm sie wie ein solches in seine Arme und trug sie nach dem Sopha.

„Geben Sie ihr etwas Brom, Frau Röder... und bleiben Sie diese Nacht bei ihr... Andere müssen für sie denken... sie ist ganz unvernünftig... sie will noch arbeiten, für die Sache wirken und bringt ihre Maschine so viel als möglich in Unordnung.“

Es klang höchst unzufrieden und seine faltige Stirne zeigte noch tiefere Runzeln. Als aber Tania ihren bleichen Kopf gegen das Kissen zurückwarf und ruhig liegen blieb mit geschlossenen Augen, da senkte er. Umsichtig schob er ihr das Kissen zurecht und suchte den kleinen Körper in die möglichst bequeme Lage zu bringen.

„Sei gut“, sagte er leise und strich ihr mit den Fingern durch das dicke Haar, „sei gut, morgen sehen wir uns wieder.“

Er that eine Bewegung mit der Hand, als wolle er etwas von sich schleudern, dann wendete er sich und ohne Gruß und Wort ging er hinaus.

Helene hatte die Lampe angezündet, und als sie jetzt Tania ins Auge faßte und ihr das Brom reichte, erschraf sie, wie alt und verfallen dies kleine Gesicht aussah.

„Was geht unter diesen Menschen nur vor?“ dachte sie, selbst von einer peinigenden Unruhe erfaßt.

Es war dunkel geworden.

Vor dem Palmhof ging ein Mann mit ungleichen Schritten auf und nieder. Er sah nach dem Mansardenzimmer, dessen Fenster von einem matten Lichte erhellt waren, schritt durch den Garten, und bei dem Thor angekommen, legte er die Hand an den Drücker und ließ ihn wieder los. Einen Augenblick schien er mit sich zu kämpfen, dann trat er entschlossen ins Haus und ging die Thür hinauf.

Er klopfte an die Thür der Mansardenstube und wartete auf die Aufforderung, einzutreten.

Als Alles ruhig blieb, öffnete er langsam die Thüre. Eine kleine Lampe mit einem Schirm von weißem Milchglas war angezündet und warf ein ruhiges Licht auf das edelgeformte Gesicht Sofias, die in dem niederen Rohrsessel zurückgelehnt lag.

Der eine Arm war gegen die Lehne gestützt und der weit zurückfallende Kermel ließ ihn bis zum Ellenbogen in blendender Weiße erscheinen.

Aus dem blonden Haar waren die Nadeln entfernt, es fiel in großen Partien gegen die Schulter herab, das seine Gesicht in einen goldenen Rahmen fassend.

Sie hatte das Klopfen gehört... sie kannte diese drei rasch hintereinander fallenden Schläge und das Herz stand ihr still in Verwirrung und freudigem Schreck... aber ehe sie sich noch gesammelt hatte, sah sie Lazar schon in der Thüre stehen, die Augen auf sie gerichtet.

Sie wollte sich erheben, um ihm entgegen zu gehen, aber sie zitterte und ließ sich in ihren Sessel zurücksinken.

„Fürnen Sie mir nicht, Sofia Alexandrowna, wenn ich zur Unzeit komme“, sagte er in einem Ton, der ruhig klingen sollte, und dem man doch den heftigen Herzschlag anmerkte.

Sie setzte sich auf und hieß ihn mit einem Reigen des Kopfes willkommen. Dann griff sie mit beiden Händen nach ihren Haaren und wand sie rasch zu einem Knoten zusammen, den sie geschickt mit zwei großen Nadeln aufsteckte.

„Treten Sie näher“, sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen.

Als er herangekommen war, wies sie auf einen Stuhl neben sich.

„Ich habe Sie in diesen Tagen so lange erwartet, Lazar, bis ich Sie nicht mehr erwartet habe“, sagte sie leise.

„Verzeihen Sie mir, Sofia, ich habe gearbeitet; es gab Dringendes, das ich vor meiner Abreise in Ordnung zu bringen hatte.“

„Und heute kommen Sie, um — um mir Lebewohl zu sagen?“

„So ist es.“

„Um einer Pflicht der Höflichkeit zu genügen.“

Er antwortete nicht sofort, dann sagte er in einem ruhigen und ehrfurchtsvollen Ton, aber mit jener zarten Vertraulichkeit, die ihnen in letzter Zeit geläufig geworden war, wo sie sich duzten, wenn sie allein waren: „Wir müssen uns trennen, Sofia — ich komme, um Dir die Hand zum Abschied zu drücken.“

Langsam hob sie den Kopf und sah ihn an. Sein Gesicht war blaß und zeigte einen ihr fremden Ausdruck. Es war etwas Leeres, Erschöpftes darin, die Folge innerer, schwerer Kämpfe.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Das arbeiterfreundliche Marineamt. Tirpitz, der Flottenmann, ist bemüht, auch unter „seinen“ Arbeitern den patriotischen Sinn zu beleben u. s. w. Das beweist ein Erlaß, der jetzt unter den Werkführern und Meistern der Werften zirkuliert. Es heißt darin:

Der kaiserl. Werft theile ich mit, daß vom 4. Dezember ein neues Blatt, „Der Werft- und Hafenbote. Vaterländische Zeitung für Angehörige von Werft- und Hafenbetriebe und verwandten Berufsgruppen“ erscheinen wird.

Dieses Blatt hat sich zur Aufgabe gestellt, die Interessen der Arbeiter der deutschen Schiffsbau-Industrie im Allgemeinen und der kaiserl. Marine im Besonderen auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung und vaterländischen Gesinnung zu vertreten.

Das Erscheinen eines solchen Blattes ist mir sehr gelegen und kann ich ihm nur die weiteste Verbreitung wünschen, so lange sich der Inhalt auf den vorbezeichneten Grundlinien bewegt.

Das Blatt ist ferner dadurch zu unterstützen, daß aus dem Bereiche der kaiserlichen Werft dem Blatte Nachrichten zugeführt werden, die Interesse für die Leser des Blattes haben und deren Verbreitung auf der kaiserlichen Werft erwünscht erscheint.

Zu dem Annoncentheil sollen solche Annoncen Aufnahme finden, die für Arbeiter Interesse haben. Dahin gehören namentlich auch den Arbeitsmarkt betreffende Anzeigen. Derartige Annoncen dem Blatte zuzuwenden, ist erwünscht.

Während die für das Blatt bestimmten Nachrichten und Mittheilungen unmittelbar an den Redakteur, Herrn Vahr, Berlin SW., Schützenstraße 11/12, zu richten sind, empfiehlt es sich, das Blatt nicht unmittelbar von der Post zu bestellen, sondern durch die örtlichen Expeditionen, damit diesen die Expeditionsgebühr zugewendet wird. Ebenso werden eventuelle Annoncen bei der Expedition aufzugeben sein.

Zu Vertretung des Staatssekretärs:

geh. S. a. d.

Au die kaiserliche Werft zu Kiel.

Mehr kann man beim besten Willen nicht verlangen! Der „Missionschau“. Zur chinesischen Frage wird es der „Augsburger Postztg.“, einem Organ der bayerischen Centrumpartei, unheimlich in Betreff der Betonung des Missionschutzes. Das Blatt wirft die Frage auf, ob ein Eintreten der bewaffneten Macht mit solchem Aufgebot und solchen Gewaltmaßnahmen wie der Besetzung des landeinwärts gelegenen Stadt Kiautschau von günstigem Erfolge für die Missionsunternehmungen in China sein kann.

Ein anderes Centrumsblatt, der „Westf. Merkur“, sagt, man solle nicht wegen Berufung auf die Missionen in der Marinevorlage dem Volk eine Last von 400 Mill. Mark aufbürden. Der „Westf. Merkur“ weist darauf hin, daß das, was zum Schutz des deutschen Kaufmanns und der Missionen im Ausland in der Flottenvorlage gefordert ist, nur einen ganz kleinen Theil der großen Marineforderungen ausmacht. Was die Marine-suppe fett macht, das ist die Schlachtflotte, und da sei alle Vorsicht geboten.

Eine Enquete von Reichswegen über die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder soll, wie Herr v. Posadowsky mittheilt, eingeleitet werden. Infolge von bankenswerten Anregungen aus den Kreisen der Volksschullehrer sollen Erhebungen veranstaltet werden, welche sich auf das Alter der beschäftigten Kinder, die Art der Beschäftigung, die Dauer und Lage der Arbeitszeit, die Beschaffenheit der Arbeitsräume, sowie auf die rechtliche Natur des Arbeitsverhältnisses und die bei Beschränkung der Kinderarbeit in betracht zu ziehende Höhe der Löhne erstrecken.

Dabei ist wohl zu beachten, daß der Bundesrath bis jetzt noch nicht einmal von der Befugniß Gebrauch gemacht, welche ihm § 154 Absatz 3 und 4 der Gewerbe-Ordnung einräumt: er hat die für Fabriken geltenden Schutzbestimmungen nicht auf die Werkstätten ausgedehnt.

Aber auch die jetzt beabsichtigte Enquete ist von vornherein unzulänglich. Es soll nur die gewerbliche Kinderarbeit, soweit sie außerhalb der Fabriken gelibt wird, in die Erhebung einbezogen werden, — die landwirthschaftliche Thätigkeit und der Gesindedienst bleiben gänzlich unberührt.

„Armer Mann,“ sagte sie unwillkürlich, in übermächtigen Mitleid.

„Du begreifst Alles, Sofia, nicht wahr?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nicht Alles, wahrhaftig, nicht Alles, Lazar; ich habe es nicht begriffen, weshalb Du Dich von mir abgewendet hast, um Deinen Schmerz und Deine Trauer in Dich zu verschließen. Dieser Schlag hat uns doch gemeinsam getroffen.“

„Deine Thränen konnten sanfter fließen, Sofia, während ich —“

„Du?“ tief forschend sah sie ihn an, „hättest Du Reue empfunden?“

Er zögerte mit der Antwort, da sagte er ruhig:

„Es lastet auf meiner Seele, daß ich in der Zeit so glücklich war, während sie litt und verging.“

„Und Du klagst Dich an?“

„Ich klage mich an.“

„Und mich? Thn es immerhin, denn ich bin Deine Mitschuldige gewesen.“

Seine Brust hob sich, wie unter dem jähen Anprall eines Sturmes, aber erwar gewappnet hierhergekommen und sagte gehalten: „Nein, Sofia, ich trage an Allem Schuld — ich allein — Auch Dir gegenüber bin ich schuldig gewesen, weil ich es so sichtbar werden ließ, was mich bewegte. — Ich wußte, es konnte nicht sein — und hab' doch nur daran gedacht, Dich zu gewinnen — ich —“ er hielt inne, dann hob er die Hand, seine Gestalt reckte sich höher, und gleichsam aufathmend unter dem Schwur rief er: „Aber es wird der Tag kommen,

sichtigt. Wie nothwendig auch hier das Eingreifen der Gesetzgebung wäre, ist ja längst bekannt; zur Zeit der Rübenkampagne ertönt jedesmal der Nothschrei aus den betreffenden Distrikten. Aber es muß eben auch hier auf die Agrarier Rücksicht genommen werden; die Beinträchtigung des Schulbesuchs, die Hinderung der körperlichen Entwicklung, die sittlichen Gefahren, die beim Rübenverziehen bekanntermaßen große sind, fallen da nicht schwer genug in die Waagschale.

Die Fragen, welche jetzt der Reichskanzler stellt, lauten wie folgt:

1. Wie hoch ist die Gesamtzahl der außerhalb der Fabriken gewerblich thätigen Kinder unter 14 Jahren für den Staat und die größeren Verwaltungsbezirke? Dabei sind als gewerblich thätig alle Kinder zu zählen, die eine auf Erwerb gerichtete Thätigkeit ausüben, sofern es sich nicht um eine Beschäftigung in der Landwirtschaft, dem Garten-, Obst- und Weinbau oder in Gesindedienst handelt, auch wenn sie Bezüge für ihre Dienste nicht erhalten und in keinem Vertragsverhältnis zu einem Gewerbetreibenden stehen, sondern nur ihren Angehörigen bei der Arbeit helfen. 2. In welchen Gewerbezweigen und mit welcher Art gewerblicher Arbeit sind die Kinder thätig? Dabei ist das Augenmerk insbesondere auf die einzelnen zur Herstellung des Gesamtprodukts dienenden Hilfsleistungen zu richten, bei denen die Kinder vorzugsweise Verwendung finden. 3. Wie hoch ist annähernd die Zahl: a) der in den einzelnen Gewerbezweigen, b) der innerhalb der einzelnen Gewerbezweige, mit den nach Ziffer 2 ermittelten Arten gewerblicher Arbeit beschäftigten Kinder für den Staat und die größeren Verwaltungsbezirke?

Bis zum 1. April l. J. sollen die Antworten eintreffen. Selbstverständlich wird dann die Reichskommission für Arbeiterstatistik sich damit zu befassen haben und es wird dann an der Zeit sein, auf eine gründliche und rasche Untersuchung und auf ein kräftiges Zugreifen hinzuwirken.

Die schützende Hand des Reichskanzlers. Ueber den Verlauf des vom Reichskanzler dem früheren Staatssekretär v. Bötticher gegebenen Mahles wird berichtet: Minister v. Bötticher saß an der mit mächtigen Rosenhülshen geschmückten Tafel dem Reichskanzler gegenüber, letzterem zur Rechten Staatsminister v. Buttler und Herr v. Lucanus. Dem Reichskanzler zur Linken hatten der Finanzminister v. Miquel und der Reichstagspräsident Freiherr v. Buol Platz genommen. Während des Diners hielt der Reichskanzler Fürst Hohenlohe die Begrüßungsrede an Herrn v. Bötticher, den er als den geschäftskundigen, arbeitskräftigen und liebenswürdigen Kollegen, als den treuen Berather und unentwegt loyalen Mann feierte. Staatsminister v. Bötticher sprach nochmals seine Freude darüber aus, sich im Kreise der Männer zu befinden, mit denen ihn amtliche Beziehungen so lange verbunden hatten. Mit Rührung gedachte er noch des ersten Tages, da er mit dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe sich über die vorliegenden Arbeiten ausgesprochen und bei ihm dem vollsten Verständnis und innigsten Wohlwollen begegnet sei. Oft habe der Kanzler die schützende Hand über ihn gehalten. Unvergänglich sei sein Dank dafür, und unaussprechlich bleibe ihm die Erinnerung, daß er unter dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe dem Kaiser und dem Vaterland habe dienen dürfen.

Gegen wen, fragt mit berechtigter Neugierde die „Volksztg.“, mag wohl der Reichskanzler den Herrn v. Bötticher geschützt haben? Gegen wen bedurfte er des Schutzes? Und warum hat Herr v. Bötticher nicht der früheren Reichskanzler gedacht, unter denen er hat dienen dürfen?

Die Augen auf! Die Rede des Grafen Posadowsky in der Reichstagsitzung vom Dienstag brachte unter einer Menge gleichgültiger Dinge einige Andeutungen über unsere wirtschaftliche Zukunft, die in die Schaaeren der Wähler hinausgeschrien zu werden dienen. Nachdem er den Stillstand der Sozialreform von oben feierlich schon verkündet hatte, kündigt der schönbürtige Sprechminister jetzt eine Erhöhung der Getreidezölle nach Ablauf der Handelsverträge kaltblütig an. Graf von Posadowsky mit seinem ganzen Behagen ist doch nur der Abdruck eines alten Musters. Er ist ganz Cliche Buttler. Was ist der Regierungswissenschaft letzter Schluß? Stillstand der ärmlichen Sozialreform, ungeheure Ver-

wo Du mir Alles verzeihen wirst, Sonja und wo ich mir selbst Alles verzeihen werde — und hätte ich alle Sünden der Welt begangen!“

Unter dieser Voraussetzungs kraftvollen Wirkens und Handelns schien ihm sein Muth wiedergekehrt zu sein, während der ihrige sank.

„Was willst Du thun, Lazar?“ fragte sie erblassend.

„Ich muß zurück, ich gehe nach Rußland.“

„Du gehst mit Utschin?“

„Ja.“

„Und Tania wird Euch begleiten?“

„Auch sie hat eine Mission zu erfüllen.“

Sofia war weiß im Gesicht geworden:

„Und warum laßt Ihr mich bei Seite? Seit wann bin ich ausgeschlossen aus der Gemeinschaft? Was habe ich denn verbrochen?“

„Sonja, so darfst Du es nicht auffassen —“

„Du sollst mir Antwort geben.“

„Nun denn, in Rußland bereiten sich ernste Dinge vor — die Entscheidung wird in wenigen Händen liegen — sie sind im Voraus bezeichnet.“

„Als Opfer bezeichnet.“

„Man denkt doch immer an Sieg, Sonja.“

„Wohlan, laßt mich mit Euch gehen, laßt mich Euch angeschlossen.“

„Nein, Sonja!“ Er streckte ihr beide Hände entgegen, in einem Aufflammen unaussprechlicher Bärtlichkeit:

„Du sollst leben!“

Aber dieser leidenschaftliche Ausbruch des Mannes,

mehrung der Kriegslasten, Verklümmung der Volksrechte und Vertheuerung des Brotes zu Gunsten profitgieriger Junker!

Eugen Richter schreibt in der Freisinnigen Zeitung über die Rickert'sche „Verbrüderungs“rede: „In der Phantasie des Abg. Rickert giebt es viele tausend Wähler, die angeblich wegen der Streitigkeiten zwischen den beiden freisinnigen Parteien in Bezug auf ein halbes Duzend Wahlkreise sich politisch zurückhalten. Das ist die alte Täuschung. Als 1884 die Fusion zu Stande kam, wählte man auch einen Zuwachs von diesen angeblich Verstimmtten zu erhalten. Thatsächlich war die geeinigte Partei schwächer, als die beiden früheren Parteien zusammen genommen, weil sowohl nach rechts wie nach links sich eine Anzahl Parteigenossen abspalteten. Es sind erfahrungsmäßig nur wenige Personen, und nicht gerade die achtungswerthesten Politiker, die aus den Formen der Parteiorganisationen stets einen Vorwand hernehmen für die eigene politische Unthätigkeit, Feigheit oder Trägheit.“ — Da hat der olle ehrliche Eugen einmal wieder Recht.

Die Pressfreiheit — mit dem Galgen daneben. Auf dem Festmahl zu Ehren des siebenjährigen Berliner Kritikers und Journalisten Karl Frenzel, welches dieser Tage stattfand, erschien auch der preussische Kultusminister Dr. Bosse. Er brachte dem Gefeierten nicht nur den Professorentitel, sondern hielt auch im Namen der anwesenden Gäste eine Rede, die in ein begeistertes Lob auf die freie Arbeit des Geistes, das freie Schriftstellertum ausklang.

„Was uns,“ so sagte die Excellenz, „nun aus Frenzels Wirken entgegenweht, das ist die reine märkische Luft der Unabhängigkeit. Ich kann Frenzels Schaffen nur vergleichen mit dem Auftreten von Gotthold Ephraim Lessing in Berlin. Lessing hat mit Männern wie Mendelssohn und Nicolai die geistige Freiheit hinausfluthen lassen in die deutschen Lande, und Lessing war nicht einmal Professor. Wir haben Karl Frenzel zum Professor ernannt. Glauben Sie, daß er darum auch nur ein Partikelchen seiner Unabhängigkeit geopfert hat? Lessing, der Vater der schäpferischen Kritik, des hochgemuthen deutschen Journalismus, hat freie Bahnen geschaffen auf dem Wege des Geistes. Hulbigen Sie mit mir der freien Arbeit des Geistes! Das freie Schriftstellertum, es lebe hoch!“

Schöne Worte! Aber haben wir nicht eine andere Melodie schon gehört? Wie war es doch, als man von den „Schmierfinken“ sprach, von den „Leuten, die ihren Beruf verfehlt haben“? Gehört der Herr Bosse nicht einer Regierung an, aus deren Reihen diese Worte erklingen sind? Und wie stimmt die offizielle Auffassung preussischer Beamten, die so schroff in allerhand Preßprozessen hervortritt, mit den Anschauungen des Ministers überein, der jedenfalls am allerwenigsten gethan hat, um solche Zustände zu bessern?

Nein, nichts, aber auch nichts als schöne Worte hat Herr Bosse gemacht; nach wie vor lebt in Preußen-Deutschland die Pressfreiheit mit dem Galgen daneben, und besser als Herr Bosse wußte der geistesumnachtete Brausewetter die Thatsachen zu würdigen, als er einst sagte, es gäbe keine Doffentlichkeit und kein Recht der Preßkritik.“

## Frankreich.

In der Kammererwahl von Bonneville, Ober-savoiedepartement, siegte der radikale Kandidat Chautemps im zweiten Wahlgang über den Regierungskandidaten mit 8136 gegen 4726 Stimmen. Die Radikalen gewinnen damit einen opportunistischen Sitz. Während des Wahlkampfes zeigte der lächerlich Gernegroß, Polizeiminister Barthou, was er puncto frecher Wahlmacherei leisten kann. Der durchgefallene Kandidat, ein Beamter der Hypothekerverwaltung, durfte offen als offizieller Schützling der Regierung auftreten. Desto schmerzlicher ist dessen Niederlage für die Regierung. — Chautemps

den sie liebte, hatte auch in ihr die Schranken niederge-

„Leben, sagst Du, leben!“ sie schlug in voller Exaltation die Hände zusammen, „aber Du tödest mich! Merkst Du es denn nicht? — Hast Du kein Auge für mich und kein Mitleid? Schlägt Dein Herz und Dein Gewissen nur für die Andere — nur für die Todte?“

Seine Augen bligten auf, einen Augenblick schien es, als wolle er sie in seine Arme reifen, dann taumelte er zurück.

Seine Leidenschaft drohte ihn zu ersticken, zugleich mit dem Gefühl seiner Ohnmacht: „Du bist ungerecht, Sonja“, preßte er mühsam hervor. Er ging von ihr weg, trat ans Fenster und sah hinaus.

Auch sie war aufgesprungen. Sie hatte die tiefgehende Wirkung ihrer Worte bemerkt und sie bereute sie. Ihre Exaltation mußte die seinige vermehren. Immerhin, zwischen ihnen mußte Alles zur Klarheit kommen. Sie selbst fühlte sich freier nach diesem Ausbruch, die allzu heftige Spannung ihrer Nerven hatte nachgelassen. Sie ging hin und her.

Dann trat sie ganz nahe an ihn heran.

„Mein Freund, laß uns ruhig sein“, und als sie merkte, daß ein Jittern durch seinen Körper ging, nahm sie seine Hand, führte ihn zu seinem Platz zurück und setzte sich neben ihn.

„Lazar, wir müssen uns aussprechen, Menschen, wie wir sind, müssen sich Alles sagen dürfen. . . wir aber sind nicht immer wahr gewesen gegeneinander.“

(Fortsetzung folgt.)

Wahl ist noch nach einer anderen Richtung hin von Interesse. Bis zur Wahl Abgeordneter von Paris, hatte er im entlegenen Oberavonien kandidiert, um sich für die kommenden Neuwahlen ein Mandat zu sichern. Seine Pariser Wähler sind für ihn unzuverlässig geworden, seitdem er 1895 ein Ministerportfeuille im opportunistischen Kabinett Ribot angenommen hat.

**Asien.**

Von der indischen Nordgrenze. An der Grenze hat wieder ein ernstes Gefecht stattgefunden. Die Nachhut wurde von Eingeborenen angegriffen. Bei dem Kampfe wurden auf englischer Seite 4 Offiziere und 40 Mann getötet und verwundet.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

17. Dezember.

Das Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich mit der Frage zu beschäftigen gehabt, ob es sich antilich an einer Kundgebung zu Gunsten der Flotten-

vorlage beteiligen sollte. Das Aeltestenkollegium hat einstimmig beschlossen, von einer Stellungnahme zu der Flottenfrage als einer rein politischen Angelegenheit, die nicht zu seiner Zuständigkeit gehöre, abzusehen, also einer Einladung zur Teilnahme an der geplanten Kundgebung keine Folge zu geben. — Was thut das freisinnig-liberale Lübeck?

Presstücker im Gefängnis. Der „Wahre Jacob“ erlaubt sich folgenden nicht üblen Scherz: „In Lübeck ist humaner Weise den Redakteuren im Gefängnis das Lesen erlaubt — in Ermangelung von Büchern und Zeitungen werden Kaffeebohnen verabreicht.“

Altona. Die Bezirksvorsteher der Verein der deutsch-sozialen Reformpartei (Antisemiten) haben als Kandidaten für die nächstjährige Reichstagswahl für den 8. schleswig-holsteinischen Wahlkreis Herrn Friedrich Raab in Vorschlag gebracht.

Hofstad. Die „Mecklenburgische Volkszeitung“ hat das Postabonnement von 1,20 Mark vierteljährlich auf 95 Pfg. herabgesetzt, damit die ländlichen Arbeiter, die an die Post 25 Pfg. Bestellgeld be-

zahlen müssen, das Blatt ebenso billig frei in's Haus geliefert bekommen, wie die städtischen Arbeiter.

**Briefkasten.**

H. W. G. Heute Abend 8 1/2 Uhr.

**Sternschanz-Biehmarkt.**

Hamburg, 16. Dezember

Der Schweinehandel verlief lebhaft. Nachfrage wurden 520 Stück. Preise: Berlin-Schweine 140-150-157 Mk., leichte 65-68 Mk., Saanen 50-53 Mk., 1. Preis 55-57 Mk. pr. 100 Wtd.

**See-Berichte.**

D. „Vegier“, Kap. Sjman ist am 16. Dezember in Helsingfors angekommen.  
 D. „Livadia“, Kap. Wendfeldt, ist am 16. Dezember in Swinemünde angekommen.  
 D. „Har“, Kap. Ellers ist am 16. Dezember in Terneuzen angekommen und gleich nach Gent aufgedampft.  
 D. „Jalon“, Kap. C. Cassen, ist am 16. Dezember in Rotterdam angekommen und weiter bergwärts gefahren.  
 D. „Mathilde Jäger“, Kap. F. Schmidt, ist am 16. Dezember von Reumühlen nach Christiania abgedampft.

**Als passende Weihnachts-Geschenke**

empfehlen:

Für Kinder: Bilderbücher in großer Auswahl, Jugendschriften, Märchenbücher, Briefmarken-Albums u. s. w. in verschiedenen Preislagen.

Für Erwachsene: Sämtliche Bände der Internationalen Bibliothek, auch einzeln käuflich; Reuter's sämtliche Werke; Schiller's Werke in 4 Prachtbänden gebunden, nur 6 Mark; Fr. Naufen, Zu Nacht und Eis u. s. w. u. s. w.

**Fr. Meyer & Co.,** Buchhandlung, Johannisstrasse 50.

**Karl Nielsch junr.**

71 Engelsgrube 71

empfecht sein großes Korbwarenlager insbesondere:  
 Korblehstühle, Kinderstühle, Beugkörbe, Wappentagen, Reiseförbe, Spahnförbe zum Verkauf u. s. w. zu den billigsten Preisen.  
 Sonntag den 19. December ist mein Geschäft bis Abends 9 Uhr geöffnet.

**Christbaumlichte**

in grossartiger Auswahl zu den allerbilligsten Preisen empfiehlt

**Ferd. Kayser,**  
 Breitestrasse 81.

**Tannenbäume**

in großer Auswahl empfiehlt billigst  
**L. Jacobsen**  
 Obst- u. Kartoffelhandlung  
 Meierstrasse 26a.

**Schöne Weihnachtsbäume**

in großer Auswahl von Sonnabend ab auf der Parade.  
**B. Göde,**  
 Untertrave 26/18.

Gänse, Gaser. v. F., per Nachnahme Pfd. 40-45 Pfg., G. 55 Pfg.  
**H. Nickel,** Gut Friedrichsrub bei Heinrichswalde (Ostpr.).

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
 Täglich frische Brodwurst und Kopffleisch empfiehlt  
**Aug. Scheere,**  
 Holstenstr. 27.  
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Empfehle meine reichhaltige Auswahl in  
**Marzipan**  
**Confect u. Kuchen**  
 sowie alle Sorten Pfefferkuchen etc.  
**P. Johansen**  
 31 Fleischhauerstrasse 31.

Ausstoss  
 unseres vorzüglichen



**Bockbieres**

am 18. Decbr. 1897

**Ratzeburger Actien-Brauerei.**

Wiederlage bei Ad. Michaelson, Fischstrasse 7.

Der Illustrierte  
**Neue Welt-Kalender**

für das Jahr 1898.  
 Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die  
**die Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstrasse 50.

Verlag von M. Ernst, München.

Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze.

Soeben erschienen! — Zweiter Neudruck! —

**Das Evangelium eines armen Sünders.**

Von Wilhelm Weilling.  
 Mit einem Vorwort von Eduard Luchs.

Elegant ausgestattet 127 S. broschirt 80 Pfg.

Der zweite Neudruck dieses eigenartigen Werkes des ersten deutschen Kommunisten unterscheidet sich vom ersten durch Verfügnung des ausführlichen und sehr interessanten historisch-biographischen Vorwortes, sowie durch elegantere Ausstattung in Druck und Papier, ohne daß dadurch der Preis erhöht wurde.

Wir vertreten in Theorie und Castil heute einen von Weilling durchaus abweichenden Standpunkt, aber damit ist nicht gesagt, daß seine Schriften wertlos, ihr Studium Selbstverschwendung ist.

Nein, im Gegentheil, wer die Entwicklung unserer Partei kennen lernen will, der darf es nicht unterlassen, die einzige nun einem größeren Leserkreise zugängliche Schrift zu lesen. („Vorwärts.“)

Zu beziehen durch unsere Expedition, sowie durch alle Kolporteurs.

Der Katalog über die bis jetzt erschienenen Bände der Sammlung wird auf Wunsch gratis und franco übersandt.

Aus-  
**Steuer-**

Artikel  
 sind stets willkommene  
 Weihnachts-Geschenke.

Ich biete darin besondere Vorteile.

**Handtücher**, abgewast, per Stück 14, 24, 28, 30, 36-90 Pfg.

**Tischtücher**, Dress und Damast per Stück 50, 68, 85 Pfg., 1,12, 1,32 bis 3,90 Mk.

**Servietten** in 1/4 und 1/2 groß, per Stück 24, 30, 35, 48, 52, 60 Pfg. bis 2,45 Mk.

**Waffel- und Piqué-Bettdecken**, weiß und bunt, per Stück 1,30, 1,65, 1,88, 2,45-5,75 Mk.

**Betttücher** in Leinen und Hausmacher Qualitäten, per Stück 1,58, 1,95, 2,18, 2,75-4,50

**Hemdentuche** in Stücken von 10 Mtr., per Meter 18, 22, 28, 30, 38, 42 bis 58 Pfg.

**Gläser- und Wischtücher**, per Stück 5, 8, 15, 18, 24, 28 bis 58 Pfg.

**Tischdecken** in großer Auswahl, per Stück 75 Pfg., 1,20, 1,58, 1,95, 2,45-12,50 Mk.

**Gardinen** in weiß und creme, per Meter 18, 22, 27, 34, 38 Pfg., bis 1,38 Mk.

**Eine Parth. weißleuene Taschentücher**, per Stück 14, 20, 24, 28, 32-62 Pfg.

Neu eingetroffen sind  
**reiuollene Cheviots**  
 in allen Farben  
 per Meter 68 Pfg., 88 Pfg., 1,18 Mk.

**Von den Roben** (à 6 Metr.)  
 zu Mk. 1,50 bis 6,75  
 ist noch großer Vorrath

**Otto Albers,**  
 Lübeck, 13 Rohlmarkt 13.  
 Baarverkaufslokal f. Manufacturwaren.

Sogenannte **Weihnachts-Paquete** stelle ich auf Wunsch zusammen und verkaufe dieselben eine Kleinigkeit billiger als wie sie von auswärts offerirt werden.

# Kaufhaus für Schuhwaaren in LÜBECK Breitestraße 37.



# Jetzlauff & Co. mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb in Straussberg.

Unsere ledernen Damen = Zugstiefeln verkaufen wir schon von 2 Mark 60 Pfg. an.  
Unsere ledernen Herren = Zugstiefeln verkaufen wir schon von 3 Mark 90 Pfg. an.  
Unsere anerkannt besten Gummischuhe verkaufen wir schon von 1 Mark 80 Pfg. an.  
Unsere Schuhwaaren werden nur aus bestem Material gefertigt, zu sehr billigen, aber festen Preisen verkauft und sind in der ganzen Welt bekannt.

Unsere Schuhwaaren werden nur in unseren eigenen Filialen Berlin, Bremen, Barmen, Charlottenburg, Cöthen, Elbing, Landsberg, Lübeck, Osnabrück, Spandau, Nixdorf, Wittenberge, direct an das Publikum verkauft und ist jeder Zwischenhandel ausgeschlossen.

Unsere Schuhwaaren-Niederlage für LÜBECK ist

## Breitestraße 37

und ist ganz complet vom einfachsten bis zum feinsten Genre sortirt.

### Gebrannter Caffee

ganze Bohnen per Pfund 80 Pfg.  
Caffee-Rösterei Holstenstr. 10.

Die Schweineschlachterei

von  
**W. Strohfeldt**

73 Glockengießerstraße 73  
empfehl:

Frische Flammen, Pfd. 65 Pf.  
Carbonade . . . Pfd. 70 Pf.  
Quentfleisch . . . Pfd. 50 Pf.  
Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.  
Braten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.  
Kopf und Bein . . . Pfd. 25 Pf.  
Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pf.  
Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.

Täglich:

**Prima frische  
Grüb- u. Brodwurst**

Prima frisches  
**Kopffleisch**

empfehl  
**Carl Schröder**  
obere Hügstraße 6.

Sonntabend Abend von 5 Uhr an:

**Prima warme Knack-  
und Bierwurst**

empfehl  
**Herm. Grube,**  
Arnimstraße 12.

## Totaler Ausverkauf.

Wegen Aufgabe dieses Geschäfts  
soll das große Lager bestehend in:  
**Herren- u. Knaben-Garderoben**

### Anzüge

**Joppen, Hosen und Westen**  
sowie sämtliche Filz- und Leder-Schuhwaaren  
zu Schleuderpreisen verkauft werden.

## S. Stillschweig

Markt 4. Kohlmarkt 10.

**Wall- und Haselnüsse,**  
Baumcafé in groß. Auswahl,  
Feigen, Datteln,  
Baumlöcher, Lametta,  
Traubrosinen, Prachmandeln  
empfehl

**T. Buhrmann.**

**Van'schen Kuchengrup**  
Prima Weizenmehl,  
Succade, Orangeat, Pott-  
asche, Hirschhornsalz  
und sonstige Gewürze zum  
Kuchenbacken empfehl  
**T. Buhrmann.**

### Schwartau.

Zum bevorst. Weihnachtsfeste  
empfehl:

Spielsachen in großer Auswahl,  
Feinstes Briefpapier in Carton,  
Gesangbücher, Schreibmappen,  
Schreibzeuge, Oblaten und Poeste-  
Albums, Bilder- und Geschichten-  
bücher, Schulrännel, Federkasten  
und reizende Neuheiten in Wandsprüchen,  
Wand- und Stichtalender u. s. w.  
Bei Bedarf bitte ich mich gütigst beehren zu wollen.  
Hochachtungsb  
**C. Keil Ww.**

### Auspielen

von  
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch  
am Montag den 20. Dezember  
im Lokale des Herrn Markmann,  
Oberstraße 6.  
Ergebenst **D. M. J. K.**

### Nie

wiederkehrende Gelegenheit bietet unser  
**Total-Ausverkauf**  
von Herren- und Knaben-Garderoben.  
Zu jedem Preis sollen und müssen ge-  
räumt werden:

Herren-Paletots zu Mk. 6, 8,  
Krimmer-Paletots zu Mk. 10, 11,  
Schlimmer-Paletots zu Mk. 12, 13,  
Hellerinnen-Mäntel zu Mk. 10, 12,  
Complete Anzüge zu Mk. 7, 9,  
Elegante Anzüge zu Mk. 12, 13,  
Hochfeine Anzüge zu Mk. 16, 17,  
Schlafroben zu Mk. 8, 10,  
Hosen, Westen zu Mk. 1, 2,  
Knaben-Anzüge zu Mk. 1 1/2, 2 1/2,  
Knaben-Mäntel zu Mk. 2 1/2, 3 1/2,  
Arbeiterfaden jetzt à tout prix.

### Welthaus Goldene 33

Breitestr. 33, eine Treppe.  
Jeder Käufer erhält von heute ab ein Weih-  
nachtsgeheim gratis!  
Sonntags bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Kein Laden.

### Prachtvoll dekorierte

●● Kronenkerzen ●●  
in ganz modernen Farben, 4 St. Mk. 0,90.  
**Ferd. Kayser, Breitestr. 81.**

### Achtung Maurer!

Das  
**Weihnachtsvergnügen**  
findet  
am Dienstag den 21. Dezember 1897  
im Tivoli statt.  
Anfang 6 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
Eingang Gewerbevereinsaal.  
Das Comité.  
NB, Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. Laut  
Versammlungsbeschluss muß für Monat Oktober  
bezahlt sein.



## Der Gewährsmann des Herrn von Kardorff.

Der bekannte Silbermann und Fraktionskollege des Herrn v. Stumm sprach in der Reichstags-Sitzung am Montag seine Freude aus, daß endlich eine Broschüre erschienen sei, die der Sozialdemokratie den Vortritt zu machen geeignet sei, die Broschüre des „Korbmachers Ernst Fischer“. Unsere Leser entsinnen sich, daß wir bereits gleich nach Erscheinen dieses Nachwort etwas tiefer gehängt haben. Zu Ruh und Frommen des Herrn v. Kardorff wollen wir ihm nun etwas Näheres darüber verrathen, was Geistes Kind die Väter des Lügenragouts, betitelt „Der Werth der Sozialdemokratie für die Arbeiterschaft, vom Korbmacher Ernst Fischer“ sind. Redigirt ist die Broschüre von einem gewissen Fink. Fink ist Handlungsgehilfe der von Stumm beherrschten Aktien-Gesellschaft „Die Post“. Von dieser wird er als Redakteur beschäftigt; er war einmal Mitglied des Vereins „Berliner Presse“. Er ist es nicht mehr. Was halb? Darüber mag Herr v. Kardorff sich bei seinem Fraktionskollegen v. Stumm erkundigen. Die Zuthaten zu der Broschüre sind geliefert von dem „Korbmacher Ernst Philipp Fischer.“ Ernst Philipp Fischer ist am 2. August 1865 zu Ebersdorf bei Sonnefeld, Staat Sachsen-Koburg-Gotha geboren. Er behauptet in seiner Broschüre, Sozialdemokrat gewesen zu sein, einmal für eine harmlose Schlägerei eines Postbeamten als Thäter eingetreten zu sein, um diesen nicht aus Prob zu bringen, wegen dieser angeblichen Schlägerei 1 Jahr Gefängniß unschuldig erhalten und verblüht zu haben, mancherlei Begünstigung seitens der Staatsanwaltschaft- und Polizeibehörden, aber keinerlei Unterstützung seitens der bösen Sozialdemokraten erhalten zu haben. Dem gegenüber steht nun folgender Sachverhalt: Ernst Philipp Fischer war nie Sozialdemokrat, ist nie für Andere eingetreten. Seine hier interessirenden Lebensschicksale waren vielmehr die folgenden: Am 30. Dezember 1885 wurde der Gewährsmann des Herrn v. Kardorff, der Mitarbeiter an der v. Stumm'schen Sozialisten-Vertilgungs-Literatur, mit 2 Monaten Gefängniß wegen Körperverletzung und Angriffe auf einen Beamten in Ausübung seines Amtes bestraft. Er hat dann wiederholt versucht, die sozialdemokratische Partei als mickende Kuh zu benutzen. Seine Versuche sind jedoch stets hüllos, aber bestimmt zurückerwiesen worden.

Im Januar 1890 wurde Fischer von der Staatsanwaltschaft beschuldigt, den Schlächtermeister Hagedorn mittels eines Messers vorzüglich und in Gemeinschaft mit Anderen körperlich mißhandelt zu haben. Dieser Anklage lag keineswegs das Eintreten für einen Andern, sondern folgender Sachverhalt zu Grunde: Fischer befand sich am 3. November 1889 Morgens gegen 6 1/2 Uhr mit mehreren seiner Bekannten auf dem Heimwege von einem Tanzkränzchen. In der Belfortstraße verlor Fischer den Hund eines Nachbarn des Schlächtermeisters Hagedorn fortzunehmen. Hagedorn sagte deshalb zu ihm, „es sei doch unredlich von ihm und seinem Freund, mit dem Hunde seines Nachbarn solchen dummen Witz zu machen.“ Darauf verjette Fischer dem Schlächtermeister Hagedorn sofort einen Stich mit einem Messer. Dieser Stich traf die linke Seite des Hinterkopfes und verursachte eine blutende Wunde. Hieran schloß sich eine Prügelei, bei der auch die Begleiter des Fischer gegen Hagedorn eingriffen und bei der Hagedorn noch zwei weitere Stiche, einen auf den Kopf, einen auf die Oberfläche der rechten Hand erhielt. Ob ihm diese beiden Stichwunden ebenfalls von Fischer zugefügt waren, ließ sich aus dem Ermittlungsverfahren nicht mit Sicherheit entnehmen. Nachdem der Vertheidiger diesen Sachverhalt aus den Akten ersehen hatte, suchte er Fischer um Befreiung. Er hielt nun dem Fischer vor, daß mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit jede Veranlassung unternommenen Angriffs ihn zweifellos eine sehr empfindliche Strafe treffen würde. Fischer gab zu seiner Entlastung die Namen einiger Personen an, die bekunden sollten, daß er lediglich mit der flachen Hand dem Hagedorn ins Gesicht geschlagen und daß Hagedorn ihn mit einem Wurfspieß verfolgt habe. Der Vertheidiger versuchte Fischer klar zu machen, daß die Aussagen der von ihm angegebenen Personen, selbst wenn diese nicht selbst an der Schlägerei theilgenommen gewesen sein sollten, belanglos seien. Denn es stehe fest, daß Fischer den ersten Schlag geführt und daß dieser erste Schlag eine blutende Wunde am Hinterkopf verursacht habe, sowie daß Hagedorn im Verlauf des gemeinschaftlich gegen ihn verübten Ueberfalls abermals wiederholt mit einem Messer gestochen sei. Er rieth ihm, nicht durch offenbar unwahre Angaben seine Lage zu verschlimmern. Die Zeugen zu laden, lehnte er ab und stellte ihm anheim, die Zeugen selbst zu laden oder einen auf Ladung gerichteten Antrag bei Gericht zu stellen. Hauptverhandlungstermin vor der Strafkammer wurde zunächst auf den 27. Februar, dann auf den 27. März 1890 anberaumt. Im letzteren wurde die zweifelhafte Schuld Fischer's festgestellt und Fischer mit Rücksicht auf seine an den Tag gelegte Noth und auf seine Vorbestrafung zu der

Strafe von einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Wegen Aussichtslosigkeit lehnte der Vertheidiger die Einlegung eines Rechtsmittels ab. Das ist der Sachverhalt, wie ihn die Akten J. I. D. 1092 de 89 des Landgerichts Berlin I aufweisen. Herr v. Kardorff mag aus diesen Akten weiter ersehen, daß dieser Prozeß nicht das Geringste mit der Sozialdemokratie zu thun hatte, daß insbesondere die Fink Fischer'sche Behauptung, Fischer sei in diesen Akten „als Agitator der gemeingefährlichsten Bestrebungen der Sozialdemokratie“ bezeichnet, eine faustdicke Unwahrheit ist. Der Messerheld Fischer erhielt während seiner Strafverbüßung eine Reihe von Vergünstigungen, die wegen politischen Vergehens Verurtheilten nicht immer zu Theil zu werden pflegen. Späterhin wurde er wegen Betrug — er hatte einen Kinderwagen gekauft, zu bezahlen vergessen, aber verkauft — mit einigen Wochen Haft bestraft. Erwähnung mag endlich sein Verhältniß zu einem Schwager finden. Diesem schrieb er einmal: „Weißt Du Lumpy noch, daß Du mir armen Menschen vor dem Palais des Kaisers senden wolltest, um dort eine Dynamit-Bombe zu werfen? Mir armen Menschen wolltest Du zum Werkzeug Deiner anarchistischen Pläne benutzen. In Brandenburg a. S. hast Du Lumpy Deine Wohnung zu geheimen sozialdemokratischen Versammlungen hergeben, Dich Lumpy bringe ich auf das Zuchthaus.“ Dieser liebenswürdige Brief bildete die Antwort auf die Bitte, dem Schwager die schuldigen 45 Mk. zu erstatten. Einige Jahre später schickte der Ehrengewährsmann Ernst Fischer an seinen Schwager einen Brief, der Uebersendung von Geld unter Drohung mit einer Vertragsanzeige verlangte und dem eine nicht-echte Gessionsurkunde beilag. Wünscht Herr v. Kardorff noch mehr über diesen Gewährsmann zu hören? Vorläufig dürfte diese kleine Nichtigstellung genügen. (Vgl. Bebel's zweite Staatsrede.)

## Soziales und Partei-Leben.

Admund van Beveren. Aus Belgien schreibt man über unsern viel zu früh verstorbenen Genossen van Beveren noch folgendes: Geboren im Jahre 1852, mischte er sich, als junger Anstreicher-Geselle, erst 18 Jahre alt, in einen Kampf den die Genter Weber gegen ihre Ausbeuter 1870 zu führen hatten. An einem Sonnabend Abend sprach er zu seinen Kameraden in der Werkstatt und erklärte ihnen die Gleichheit der Interessen aller Arbeiter und sammelte 7 Franken unter ihnen für die Streikenden. Durch diesen Erfolg enthusiastisch, durchkreuzte er am folgenden Tag die Stadt, sammelte überall, wo er Arbeiter fand, nachdem er sie durch seine Worte von der Gerechtigkeit des Kampfes der Weber überzeugt hatte. Am Abend erschien er im Spiegelhof, wo die Weber-Versammlung hielten, und besaß 59 Franken, die er mit Freudenthränen in die Kasse der Streikenden schüttete und dann begrüßte er die kämpfenden Arbeiter durch Verkündigung seines schönen Traumes von einer anderen Gesellschaft, aus der Elend und Noth verbannt sein sollten.

Von diesem Tage an stand van Beveren im Kampfe, das Schwert seines Geistes hat nicht mehr geruht. Er ward Mitglied der Internationale, Mitarbeiter am Blatt: De Werker (Der Arbeiter) von Antwerpen und Colporteur dieses Blattes in Gent; er war der erste, der im Jahre 1872 bei der Losung gegen den Militarismus protestierte.

Da man ihn aushungerte, zog er nach Holland, wo er ein paar Jahre arbeitete und tüchtig studierte. Als er im Jahre 1874 nach Gent zurückkehrte, war die Internationale gestürzt. In dieser Zeit war van Beveren einer der sehr wenigen Belgier, die nicht die Partei Bakunin's wählten: Er studierte vielmehr die deutschen Schriften und stand immer auf streng sozialdemokratischem Standpunkt.

Er sammelte eine kleine Gruppe von Anhängern um sich und aus dieser Gruppe entstand der Vooruit und die jetzige Genter Abtheilung der belgischen Parti ouvrier (Arbeiterpartei), die mehr als 6000 Familien als Mitglieder zählt, ein Tagesblatt besitzt, ein Drittel des Genter Gemeinderaths inne hat und im allgemeinen eine der einflussreichsten Organisationen ist, die unsere Partei besitzt.

Auch van Beveren war seit 1895 Mitglied des Genter Gemeinderaths und zwar als der Führer der sozialistischen Fraktion.

Van Beveren hat auf die Richtung der belgischen sozialistischen Bewegung einen unermesslichen Einfluß ausgeübt. Als in den 70er Jahren in Brüssel und im Wallonenland noch alles in Anarchismus steckte, da war man sich in Gent schon über alles klar. Die Wahlrechts-agitation, die im Jahre 1893 endlich die belgische Bourgeoisie bestiegte, ging von Gent aus. Die Idee selbst der Organisation ward von den Gentern durch ihr Vorbild am besten propagiert. Die Anarchisten nannten damals van Beveren den Maniaque de l'organisation — den an Organisationswahnsinn Leidenden.

Daß van Beveren in Belgien nicht noch mehr in den Vordergrund trat, daß er nicht einer der ersten war, die ins Parlament einzogen, als das Volk das Wahlrecht erlangte, daran ist nur die Sprache schuld. Die Kreise,

die Sozialisten ins Parlament wählen, sind alle wallonisch, und van Beveren sprach das Französische nur mangelhaft. Er sprach dagegen sehr gut deutsch und las fast alles, was in deutscher Sprache auf unserem Gebiet erschien.

Er war als Redner einer der besten, die wir besaßen. In Flandern konnte man ihn überall. Sein feuriges Wort in seinem eigentümlichen Genter Patois (Dialekt), stets überzeugend, stets belehrend, hat manchen zum Sozialismus gebracht.

Vor vier Wochen wohnte van Beveren einer Versammlung bei; nach der Versammlung klagte er über Fieber, ging nach Hause, legte sich zu Bett und ist nicht mehr aufgestanden! Ein Anfall von typhösem Fieber hat ihn gefüllt.

Was van Beveren den Genter Arbeitern war, das hat sich gezeigt bei seinem Begräbnis am Sonntag den 5. Dezember.

## Aus Nah und Fern.

Langsamer Stapellauf. Stettin, 13. Dezember. Der chinesische Kreuzer „Hay Chen“, der mit zwei anderen dem „Vulkan“ in Bestellung gegeben worden war und am Sonnabend vom Stapel laufen sollte, ist an diesem Tage nur um wenige Fuß aus seiner ursprünglichen Lage in der Helling heruntergeglitten. Auch bis heute Mittag konnte er noch nicht ganz zu Wasser gelassen werden. Während des gestrigen Tages gelang es, das Schiff zu etwa einem Drittel in das Wasser zu bringen; seitdem sind alle weiteren Anstrengungen vergeblich geblieben. Um bei etwaigem plötzlichen Ablösen des Kreuzers Unfälle mit grade seine Ablauflinie kreuzenden Schiffen zu verhindern, wurde am Sonnabend Nachmittag die Schiffsahrt zeitweise abgesperrt; gestern und heute fand dagegen nur eine Ueberwachung durch Beamte des hiesigen Vootsenamts statt, um, wenn es die Umstände erfordern, sogleich eine Sperrung eintreten zu lassen. — Stettin, 14. Dezember. Der chinesische Kreuzer „Hay Chen“ konnte auch gestern auf der Werft des „Vulkan“ noch nicht vollständig zum Ablauf gebracht werden; es gelang zwar, ihn etwa ein zweites Drittel zu Wasser zu bringen, doch mußten beim Anbruch der Dunkelheit die Arbeiten eingestellt werden. Heute früh wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Bielefeld. Prozeß Bodelschwingh. Der Prozeß gegen den Maler Passler genannt Kadnar, und den Buchdruckereibesitzer Schumann wegen Verleumdung des Pastors von Bodelschwingh, sowie der Pastoren, Ärzte und Hausväter der Anstalt Bethel, begangen durch die Broschüre „Die Wahrheit über die Anstalt Bethel und ihre Dependenz“ hat am Sonnabend vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts begonnen. In der Broschüre wird u. A. behauptet: Der Leiter der Anstalt nehme mit seinen Pflinglingen die Ohrenbeichte vor, um etwas zu erhorchen, was er dann als Waffe gegen sie gebrauchen kann. Das Gesamtvermögen der Anstalt beträgt ungefähr 16 Mill. Mark. Dieser Besitzstand ist unter dem Namen der „armen Kranken“ gesammelt worden. Es wäre vielleicht konsequenter, wenn die Ausnutzung desselben den armen Kranken wenigstens zum Theil zu gute käme. Allein die Kranken sind in der Anstalt Bethel nur Mittel zum Zweck. Sie zahlen ihre Pension, erhalten eine ungenügende, selbst dem geringsten Pensionsfalle nicht entsprechende Kost und müssen auch außerdem diese Kost durch harte Arbeit selbst verdienen. Die ärmeren Kranken müssen arbeiten, was ihnen aufgegeben wird, den reichen entlockt man ihre Arbeiten auf Schmeichelnwegen. Kein Kranker genießt die Frucht seiner Arbeit, alle Erträgnisse gehören der Anstalt. Baareinnahmen, für welche kein genauer Nachweis existirt, betragen mehrere Millionen Mark im Jahre, abgesehen von dem, was die auswärtigen Agenten für ihre „Liebesmühe“ behalten oder bekommen. In den Kanzleien der Pastoren sitzen ganze Stäbe von Sekretären, Hilfschreibern und dergleichen, welche mit ihren Chefs etwa jährlich 100 000 Mark jährlich erhalten. Also die bloßen Verwaltungskosten einer „armen“, „elenden“ Gemeinde von etwas über dreitausend Seelen betragen jährlich einmahlunderttausend Mark usw. Die Beklagten leugnen ihre Schuld und wollen den vollen Wahrheitsbeweis antreten. — Die Beweisaufnahme dauerte fast drei Tage und forderte Einzelheiten zu Tage, die an Brauweiler erinnern. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängniß für Passler, für Schumann auf Freisprechung. Das Ergebnis der Zeugenvernehmung werden wir noch ausführlicher mittheilen.

Paris. Schwere Verbrechen. Seit etwa 8 Tagen wurde im Bezirke von Bicetre innerhalb der Mauermaile von Paris das Verschwinden eines Kassenboten Lamarre bemerkt. Jetzt ist ein Ehepaar Carraca, das eine Champagnzüchtereit betreibt, unter dem Verdacht der Ermordung Lamarre's verhaftet. Die Frau Carraca legte ein vollständiges Geständniß ab. Sie sagte aus, daß ihr Mann den Kassenboten in dem Augenblicke, als er einen Wechsel präsentirte, mit einem Wagnedrücker erschlug. Sodann hätten sie Beide den Leichnam zur Nachtzeit in einem riesigen Colesofen, der zur Erwärmung der Pilzzuchtanstalt dient, verbrannt. Lamarre hatte, als er ermordet wurde, 26 000 Franks bei sich.

**A. L. Mohr'sche  
FF-Margarine**

im Geschmack, Nährwerth und Aroma kaum von feinsten Molkeri-Butter zu unterscheiden.  
per Pfund 65 Pfg.  
per Pfund 60 Pfg.  
per Pfund 50 Pfg.  
empfiehlt das Special-Geschäft von Fabrikaten aus der Fabrik von  
**A. L. Mohr,**  
Altona-Bahrenfeld.  
Inhaber:  
Joh. Flindt, Johannisstr. 80.

Rasir-, Frisir- und Haarschneidestube  
von  
**Johs. Blöds, Schwart, Allee 32.**  
NB. Hochfeine 5 und 6 Pfg.-Cigarren  
in eleganter Verpackung, passend als Weihnachts-  
Geschenk.

**Weihnachtsgeschenken**  
empfehle mein großes Lager von  
**Korbwaren aller Art, insbe-  
sondere: Korblehntühle, Kinder-  
und Puppenstühle, Puppenwagen**  
in ganz großer Auswahl zu sehr  
niedrigen Preisen.  
**J. Oldenburg,**  
Röntgenstr. 30, gegenüber dem Katharinenm.

**Brautleute**  
kaufen  
**Möbel-Ausstattungen**  
sowohl einfache wie elegante  
Jetzt im Ausverkauf in  
**Carl Meyer's Ausstattungs-Magazin**  
Fleischhauerstraße 40/42  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

**Lau'schen Kuchensyrup**  
doppelt gefeibtes, stets lockeres  
**Weizen-Dampfmehl**  
Succade Orangenat  
Pottasche Hirschhornsalz  
Rosen- und Pfirsichwasser  
süsse und bittere Mandeln, sowie  
sämmliche Gewürze  
ganz und gemahlen, empfiehlt in unv besten  
Qualitäten  
**Ludwig Hartwig, Obertrave 8.**

Wegen Verkauf meines Hauses und Geschäfts-Veränderung soll  
mein sehr großes Lager jeder Art und Genres von  
**Damen-, Herren- u.  
Kinder-Fusszeug**  
möglichst schnell geräumt werden zu denkbar billigsten Preisen.  
**J. Möllendorff**  
Hofstenstraße 9.

**H. E. Koch's Möbelhaus**  
Marlesgrube 45, bis Abends 10 Uhr geöffnet.  
empfiehlt zu  
**Weihnachtsgeschenken:**  
Stimmmoden, sehr schön, 18 Mt.  
Nähmaschine, sehr schön, 13,50 Mt.  
Etagere, 4 bödig, 10 Mt.  
Blücherbücher 5 Mt.  
Salonstühle, sehr schön, 3 Mt.  
Stimmerbücher 10 Mt.  
Warderoberhäller 6 Mt.  
Nachtische, hübsch, 3 Mt.  
Lutherische, modern, 4 Mt.  
Blumentopfstände mit Möbel.  
Servanten, sehr schön, 4 Mt.  
Handtuchhalter, sehr schön, 60 Pf.  
Westliche Wörter 2,50 Mt.  
Handtuchhalter 4 Mt.  
Sophaische, 2fält, 11 Mt.  
Verticow, hob. Aufsatz, 25 Mt.  
Kleiderschränke, lackirt, 20 Mt.  
Kleiderschränke, 2fält, 14 Mt.  
Kleiderschränke u. Glas 24 Mt.  
Buffet, eichen u. mahg. 140 Mt.  
Gerahute Bilder 75 Pf.  
Haustische, große Auswahl.  
Festspiegel, elegant, 12 Mt.  
Hochf. Trumeau u. Tafel 60 Mt.  
Hohe Klappstuhlfühle 5,50 Mt.  
Sportwagen, Stahlräder, 5,50 Mt.  
Korbstühle, sehr hübsch, 6 Mt.  
Schaufelstühle m. Stoff 20 Mt.  
Sofa- u. Stuhl m. Holz, 5,50 Mt.  
Wiener Schreibstühle 11 Mt.  
Kinderstühle 50, 75 Pf., 1 Mt.  
Ottomanen mit Dedon 40 Mt.  
Sophas, versch. Bezüge 25 Mt.  
Lampentisch, versch. Bezüge 50 Mt.  
Damenstuhlfühle, echt, 45 Mt.  
Herrenstuhlfühle, echt, 65 Mt.  
Ausstauern zu billigen  
Preisen und laden zum Besuch der Möbelhalle ein.  
**Lübeck. H. E. Koch, 45 Marlesgrube 45.**

**Zum Kuchenbacken**  
eignet sich vorzüglich  
**Van den Bergh's  
Margarine FF**  
anerkannt bester Ersatz für Naturbutter.  
Zu haben bei  
**August Holst,**  
Hofstenstraße 6.  
**Fritz Reuter-Käse**  
Delicatess-Fett-Käse  
leicht verdaulich, wohlgeschmeckend, überall zu haben.  
Engros-Lager. **Albert Niesemann** Gr. Burg-  
straße 1a.

**Gebr. Steder**  
Hürstr. 95, Ecke der Schlumacherstr.  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von  
**Steingut-, Porzellan- und Glaswaaren**  
sowie  
**Haus- u. Küchengeräthen**  
bestehend.  
Insbesondere bieten wir eine reiche Auswahl in Tafel-, Caffee- und Wasch-  
servicen, Blumentöpfen, Vorrathstonnen, Figuren, Vasen,  
Butter- und Käseglocken, Kuchenteller u. s. w. Ferner Wand-,  
Tisch- und Hängelampen, Ampeln, Kronen, Petroleumkocher  
bester Construction, Waschtöpfe, Emaillewaaren, Ofenvor-  
setzer, Cokes- und Ascheimer, Bürstenwaaren aller Art etc.  
Reelle Waare zu äußerst billigen Preisen.

**Hausstandsschürzen mit Ahfeln von 60 Pfg. an.**  
Theeschürzen von 10 Pfg. an.  
Unterhemden für Herren von 60 Pfg., für Damen von 50 Pfg. an.  
Unterröcke in größter Auswahl billigst.  
Corsets, Handschuhe, Strümpfe in allen Preislagen.  
Wäsche für Damen, Herren und Kinder.  
Barthie r. l. Jacq. Handtücher, Dk. Mt. 6,00.  
**L. Duve, Gr. Burgstraße 32.**

Die große Sendung in  
**Puppenwagen, Schaufelrserden, Sportwagen, Kollwagen,**  
sowie **Puppen u. Spielwaaren** aller Art,  
eine große Auswahl in  
**Hänge-, Tisch- u. Kron-Lampen**  
ist eingetroffen.  
**H. Gröper, Mengstraße 18.**

**Der Ausstoß**  
meines vorzüglich gerathenen  
**Bodbiere**  
beginnt am Freitag den 17. Dezember.  
Hochachtungsvoll  
**Adler-Brauerei.**  
Inh.: **G. Teichgräber.**

Aufträge für das Weihnachtsfest  
können nur bis zum 20. d. M. entgegen-  
genommen werden.  
**E. Schumacher, Atelier Nanon,**  
Klingenberg 8/9.

**Passendes Weihnachts-Geschenk.**  
Uhren aller Art.  Uhren aller Art.  
Durch Zufall eine Parthie  
**silberne Herren- und Damen-  
Remontoir-Uhren v. 10 Mt. an.**  
Goldene Damenuhren von 15 Mt. an  
Regulateure mit Schlagwerk " 8 Mt. an  
Silberne Knabenuhren " 5 Mt. an  
Stand- u. Weckeruhren " 3 Mt. an  
Für sämmtliche Werke wird 3 Jahre  
Garantie geleistet.  
**Ketten in großer Auswahl,**  
von 30 Pfg. an.  
Versandt nach außerhalb franco gegen Nachnahme.  
Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.  
**Reparaturen**  
billig unter 1-jähriger Garantie.  
**Johannes Probst,**  
Lübeck, Hinter der Burg 5-7,  
nahe am Burghor, bei d. großen Burgstr.  
Für Lübeck beabsichtige ich die Berechtigung  
zur Ausübung  
einer neuen Erfindung auf dem Ge-  
biete der Mechanotherapie  
zu vergeben. Großartiger Erfolg. Passend auch  
für Nichtärzte. Die Apparate können in der  
Privatpraxis, sowie in besonders dafür zu errich-  
tenden Instituten Verwendung finden.  
**Emil Muschik-Droonberg,**  
Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 55.

**LAGER**  
aller Arten Uhren  
mit 3-jähriger Garantie zu  
sehr billigen Preisen.  
Uhren reinigen 1,50 Mt.  
Federn einsehen 1,50 Mt.  
**Th. Köhler,**  
Uhrmacher,  
Untertrave 70, Ecke Fischergrube.

**Alb. Meincke**  
15 obere Regidienstr. 15.  
Damenhemden von 90 Pfg. an  
Damenhosen von 85 " an  
Damenröcke von 88 " an  
Nachtjacken von 85 " an  
Kinderhemden von 12 " an  
Kinderschürzen von 20 " an  
Kinderstrümpfe von 15 " an  
Handschuhe von 15 " an  
Woll. Shawls von 10 " an  
Seidene Tücher von 8 " an  
Herren-Hemden von 90 " an  
Herren-Schlipse von 5 " an  
Unterhosen von 45 " an  
Unterjacken von 50 " an  
Eg. Normalhemden von 75 " an  
Jagdwesten von 1,25 " an  
Regenschirme von 95 " an  
Herrensocken von 10 " an  
Hofenträger von 25 " an  
Taschentücher von 5 " an  
in jeder Gütte, zu bekannt billigen Preisen.  
**Alb. Meincke**  
Königstr., Regidienstr.-Ecke  
Filiale: **Bekkergrube 36.**



Goldene Medaille.



Goldene Medaille.

# Frankenthal & Co. Lübeck

Engros- & Export emaillirter Geschirre. Engros-Versandt: Untertrave 87.

## Detail-Verkauf

↔ **Markt 15** ↔

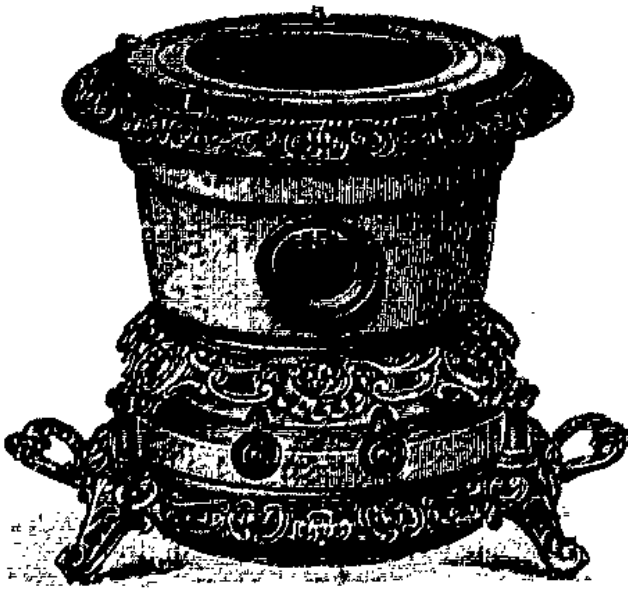
## Special-Offerte für Weihnachtseinkäufe

Enorm billige Preise. Gute dauerhafte Qualitäten.

Petroleum-Kochmaschinen

Preise umstehend.

Grösste Auswahl



Petroleum-Kochmaschinen

Preise umstehend.

Grösste Auswahl

### Grösste Auswahl von Kinder-Kochherden

in allen Preislagen  
von 35 Pfennig bis 35 Mark.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen  
verkaufen wir unseren Vorrath von

## emaillirten Kinder-Koch- u. Kaffeegeschirren

so lange der Vorrath reicht.

Neu aufgenommen!

## Reizende Holzmöbeln für Puppenküchen

schön u. dauerhaft gearbeitet  
zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Neu aufgenommen!

## Nickel-Kaffee- und Theegeschirre

allerbestes Fabrikat.

Bedeutendes Lager in

## verzinkten Waschtöpfen, sowie in unerreicht dauerhaft emaillirten Waschtöpfen

zu billigsten Engrospreisen.

Porzellanartig

mit Korbbügel

sehr fein decorirt  
per Stück nur **4,90.**

## Toilette-Eimer

mit Ventilationsdeckel.

Weiss emaillirt

in

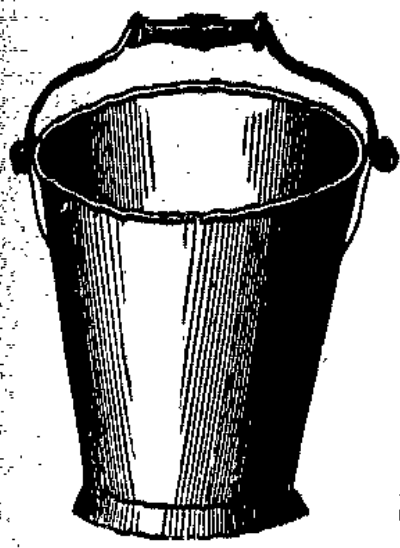
guter sauberer Ausführung  
von **2,70 an.**

## Diverse Weissblechartikel:

Puddingforme, Springforme, Kaffeetrichter, Durchschläge, Bouillonsiebe, Theesiebe,  
Kaffeisiebe, Schneeschläger etc. etc.  
Dauerhafte Qualität. Billigste Preise.

↔ **Achten Sie bitte auf unsere Schaufenster!** ↔

Am Markt No. 15. Parterre und I. Etage.



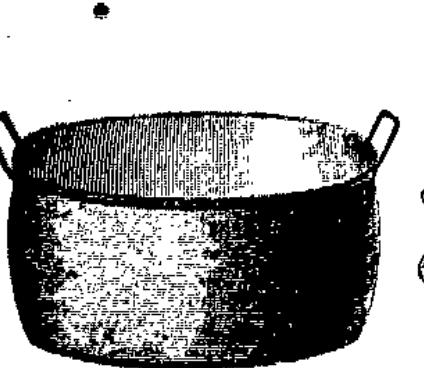
**Grosser Wassereimer**  
nur 85 Pfg.  
schwere Qualität  
nur Mk. 1,—.



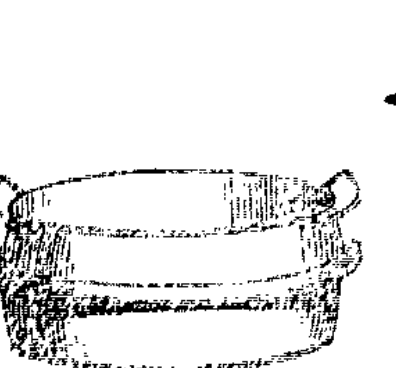
**Wasserkessel**  
mit Sack  
in tadelloser Qualität  
von Mk. 1,— an.



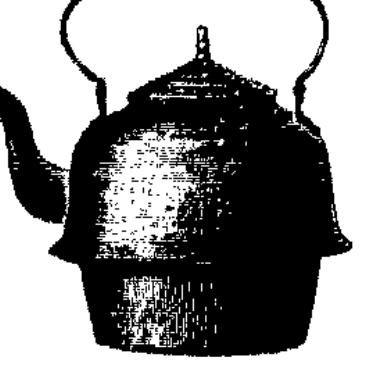
**Hoher Schmortopf**  
ohne Rand  
beliebtes Façon  
von 60 Pfg. an.



**Flacher Schmortopf**  
ohne Rand  
extra schwer  
von 55 Pfg. an.



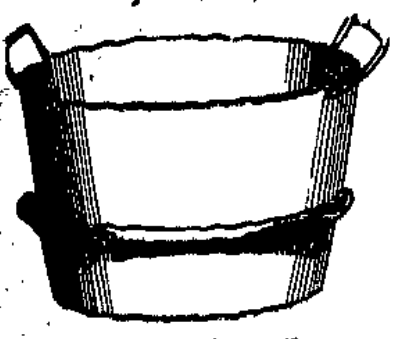
**Schmortopf**  
mit Rand  
extra schwer  
von 55 Pfg. an.



**Wasserkessel**  
mit tiefem Sack  
extra schwer  
von Mk. 1,— an.



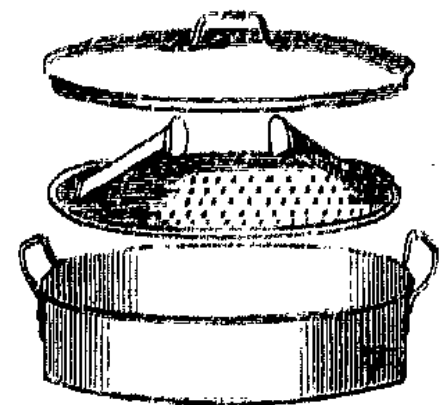
**Grosse Feudeleimer**  
(neu „Steinemalle“)  
enorm dauerhaft  
nur 85 Pfg.



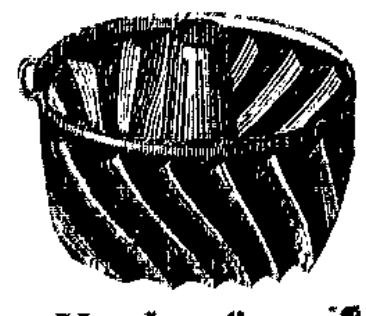
**Ringtopf**  
aus einem Stück gestanzt  
für  
Petroleumkocher passend  
von 70 Pfg. an.



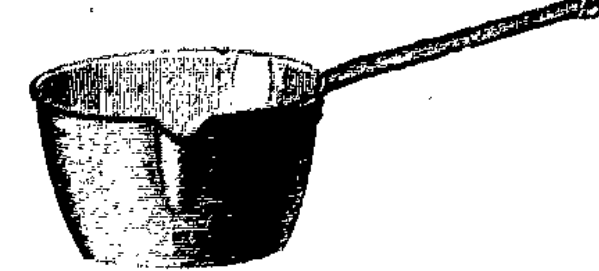
**Durchschlag**  
mit Stiel oder Griffen  
gestanzt  
mit feiner oder gewöhnlicher  
Lochung  
von 40 Pfg. an.



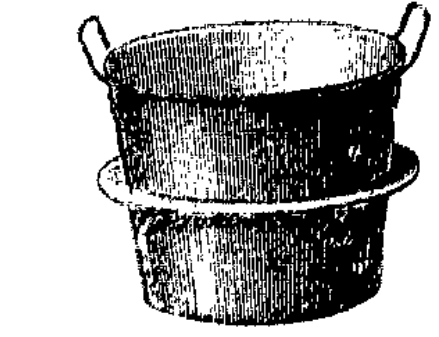
**Fischkessel**  
oval  
besonders billig  
dauerhaft, emaillirt  
von Mk. 2,75 an.



**Kuchenform**  
gestanzt  
von 65 Pfg. an.



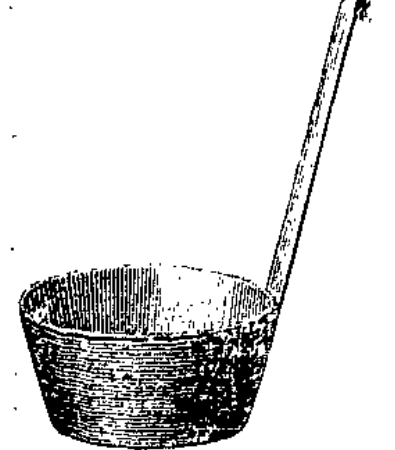
**Casserolle**  
mit Stiel oder Griffen  
von 20 Pfg. an.



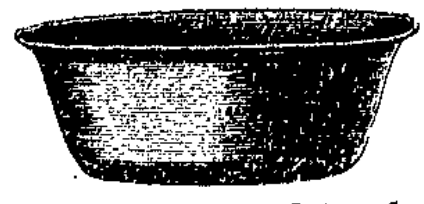
**Ringtopf**  
gestanzt  
extra schwer  
von 70 Pfg. an.



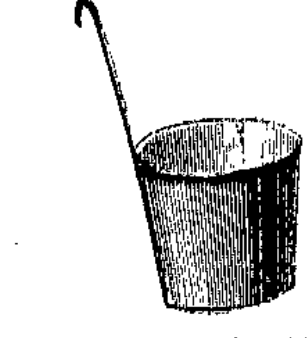
**Wasserkessel**  
mit flachem Boden,  
enorm billig  
von Mk. 1,— an.



**Wasserkelle**  
gestanzt  
von 30 Pfg. an.



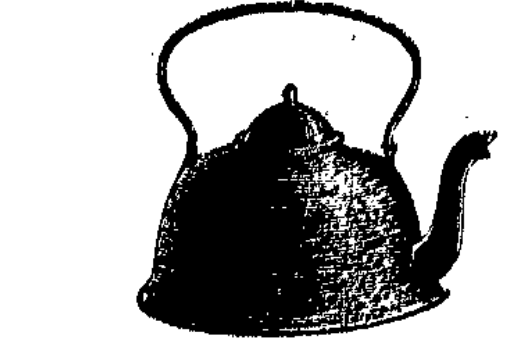
**Tiefe Küchenschüssel**  
sauber weiss emaillirt  
besonders preiswerth  
von 50 Pfg. an.



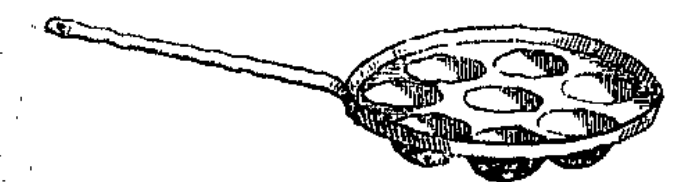
**Wasserkelle**  
conisch gestanzt  
von 35 Pfg. an.



**Fussbadwanne**  
in allen Grössen  
2 Farben  
von Mk. 2,— an.



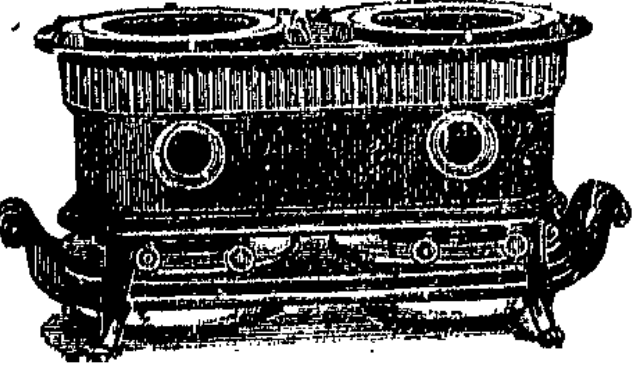
**Wasserkessel**  
mit flachem Boden  
enorm billig  
von Mk. 1,— an.



**Augenpfanne**  
extra stark, beste Qualität  
von 60 Pfg. an.

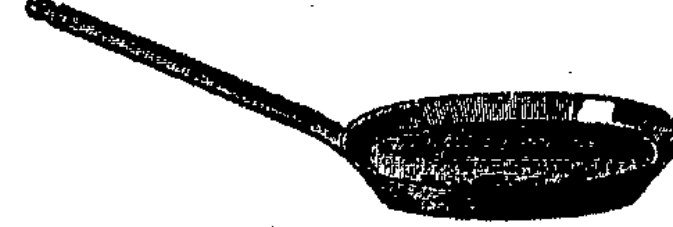
**Petroleum-Kochmaschinen**

zu folgenden enorm  
billigen Preisen  
sauber emaillirt  
2 Fl. 3 Fl. 4 Fl. 6 Fl.  
4,90 7,75 10,25 16,75  
allerbestes Fabrikat  
neueste Construction.



**Petroleum-Kochmaschinen**

zu folgenden enorm  
billigen Preisen  
aus Guss Eisen (schwarz)  
2 Fl. 3 Fl. 4 Fl. 6 Fl.  
4,10 6,40 7,75 13,75  
allerbestes Fabrikat  
neueste Construction.

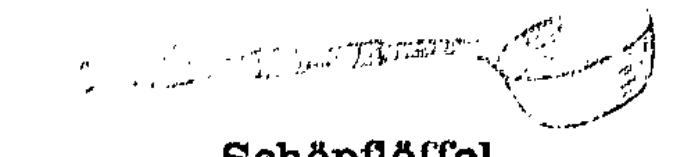


**Stielpfanne**  
in schwerer Qualität, von 25 Pfg. an.



**Schaumlöffel** in weiss oder grau  
von nur 10 Pfg. an.

Jede Maschine trägt die Firma F. E. Hopf & Co. Nachflg. Ottensen D. G. R. No. 3191



**Schöpföffel**  
in weiss und grau von nur 10 Pfg. an.



**Teller** (weiss)  
tadellos  
tief oder flach  
von 7 Pfg. an.



**Becher**  
in weiss 18 Pfg.  
decorirt mit Mama's  
und Papa's Liebling  
30 Pfg.



**Kaffeekannen**  
in weiss grau und  
decorirt äusserst  
sauter gearbeitet  
von 80 Pfg an



**Thekanne**  
in allen Formen  
gestanzt  
u. sauber emaillirt  
von 70 Pfg. an.



**Litertopf**  
mit und ohne Schrift  
von 30 Pfg.



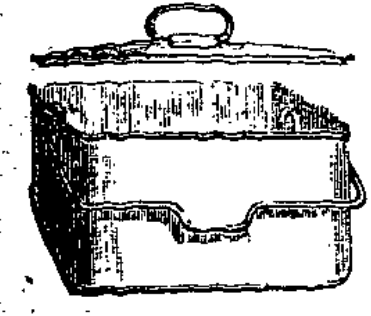
**Kaffeekannen**  
in allen Farben und  
feinen Decors  
von 80 Pfg. an.



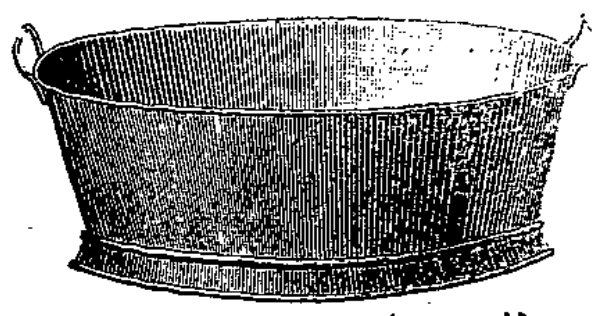
**Milchtopf**  
gebauht, in allen  
Grössen und Farben  
von 30 Pfg. an



**Spucknapf**  
weiss  
sauber emaillirt  
nur 40 Pfg.



**Spargelkocher**  
extra schwer  
von Mk. 1,50 an.



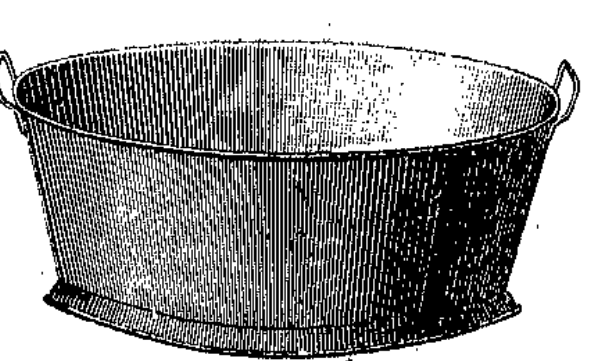
**Wannen (oval)**  
mit u. ohne Fuss, gestanzt u. gefalzt  
von 90 Pfg an, in weiss oder grau.



**Bratpfannen**  
eckig  
von 26 cm bis 70 cm lang  
zu noch nie dagewesenen  
billigen Preisen  
von 90 Pfg. an.



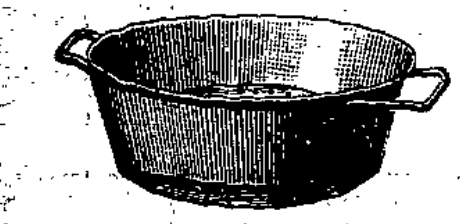
**Bratpfannen**  
mit Ausguss  
in allen Grössen und  
Farben  
extra schwer  
von 90 Pfg. an.



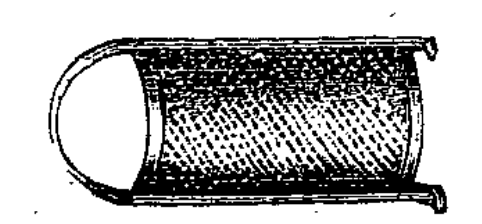
**Wannen (rund)** mit Fuss, in allen  
Farben u. Grössen, von Mk. 1,20 an.



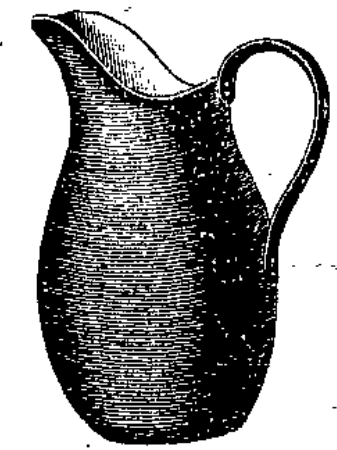
**Essenträger**  
haltbar gearbeitet  
von 50 Pfg. an



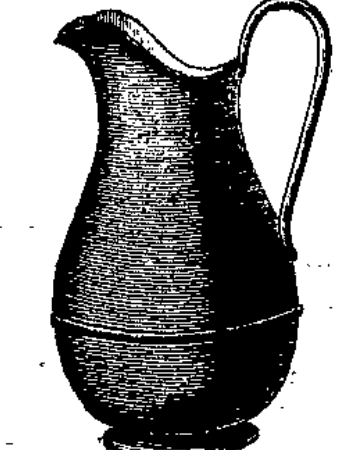
**Durchschlag**  
mit Griffen  
feine oder gewöhnl. Lochung  
von 40 Pfg. an.



**Reiben**  
gut emaillirt, in weiss u. grau  
von 35 Pfg. an.



**Wasserkannen**, in weiss  
gestanzt, sauber emaill.  
von 90 Pfg. an.



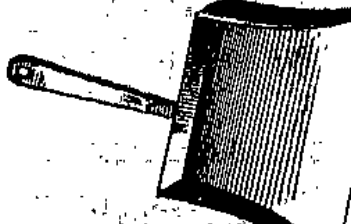
**Wasserkannen**  
in weiss  
von 10 Pfg. an.



**Waschschüssel** in jeder Grösse  
von nur 10 Pfg. an



**Nachtiges Liere**  
in weiss  
von nur 40 Pfg. an.



**Kehrschaufel**, grau  
extra schwer, nur 45 Pfg.



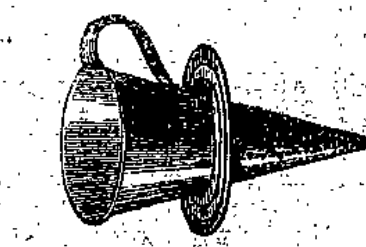
**Topfdeckel** in allen Grössen u. Farben  
von 10 Pfg. an.



**Pfannen** mit Griffen  
grau emaillirt  
extra schwer  
von 20 Pfg. an.



**Wassertrichter**  
in allen Grössen  
von 10 Pfg. an.



**Kaffeetrichter**, in weiss u. grau  
von 35 Pfg. an.



**Augenpfanne**  
extra stark  
von 60 Pfg. an.

Anfrage nach Auswärts werden prompt erwidert.